

DUH *welt*

DAS MAGAZIN DER DEUTSCHEN UMWELTHILFE



3
2005

 Deutsche Umwelthilfe

DUH fordert mehr Klimaschutz

GNF: Baikalsee in Gefahr
Erfolgreicher GEO-Tag der Artenvielfalt

Liebe Leserinnen und Leser,

Wenige Themen haben in den letzten Jahren derart die Gemüter erhitzt wie die aktuelle Debatte um die Energiepreise. Ich kann die Aufregung durchaus verstehen, wenn ich mich in die Lage eines Autofahrers versetze, der sich gerade einen VW Touareg oder Porsche Cayenne gegönnt hat. Sein neues Spielzeug verbraucht im Stadtverkehr nämlich schon mal gut und gerne 20 l/100 km. Ich kann die Aufregung aber überhaupt nicht verstehen, wenn sie von Seiten der Politik kommt. Seit Jahrzehnten wissen wir, dass unsere fossilen Energieträger langsam zur Neige gehen. Die Frage ist, ob es uns gelingt, rechtzeitig andere Energieträger zu erschließen und vor allem, ob es uns gelingt, der breiten Bevölkerung die Brisanz des Themas deutlich zu machen und die Menschen zu einem Umdenken in ihrem Verbrauchsverhalten zu bewegen.



Bei der Entwicklung von alternativen Energieträgern sind wir in den letzten Jahren ein gutes Stück voran gekommen. Beim Umdenken in der Gesellschaft scheint mir eher das Gegenteil der Fall zu sein. Bildzeitung, Volkswagen & Co. propagieren ungeniert einen „American Way of Life“. Energie muss billig, Autos müssen groß sein. Den Rest kann man sich bei George W. Bush anhören. Und einige unserer Parteien sind sich nicht zu blöde, auch noch ins selbe Horn zu Blasen. Anstatt die Gunst der Stunde zu nutzen und die aktuellen Entwicklungen an den Energiemärkten als Chance zu verstehen, die Menschen endlich wach zu rütteln, propagiert man ungeniert das „Weiter so“ und redet von vorübergehenden Engpässen, die man schon wieder in den Griff bekommen würde. Diese Haltung offenbart eine gehörige Portion Dummheit. Und bei PolitikerInnen kommt zu der Dummheit noch ein gerüttelt Maß an Verantwortungslosigkeit hinzu. Nämlich Menschen in einer trügerischen Sicherheit zu wiegen, die es nicht mehr gibt.

Deshalb bin ich froh, dass „der Markt“ derzeit aus ökologischer Sicht weitaus klügere Signale aussendet als bestimmte Politiker und Wirtschaftsvertreter. Der Spritpreis ist, ohne Zutun der Politik, seit 2003 um jährlich rund 10 Cent je Liter gestiegen. Kein Politiker hätte es gewagt, solche gewaltigen Preiserhöhungen einzuführen. Zum Vergleich, der Anstieg der heftig debattierten Ökosteuer betrug gerade mal 3 Cent jährlich. So absurd es klingen mag: der Markt trägt derzeit deutlich stärker zum Umdenken in der Bevölkerung bei als es die Politik jemals zu tun vermochte. Und was mich dabei am meisten ärgert, ist die Tatsache, dass diejenigen, die sich gebetsmühlenartig für einen freien Markt einsetzen, sofort nach dem Staat rufen, sobald der Markt – wie jetzt – beginnt, die richtigen ökologischen Signale auszusenden. Das ist bizarr.

Als Ökonom würde ich mir wünschen, dass sich eine alte Wahrheit durchsetzt die da lautet: Energiepreise sind nicht gleich Energiekosten. Dank energieeffizienter Technologien sind wir weitgehend in der Lage, steigende Energiepreise aufzufangen und unsere Energiekosten relativ konstant zu halten. Wer heute zum Beispiel ein Drei-Liter Auto fährt, hat in etwa dieselben Energiekosten wie vor 10 Jahren, als man Autos mit einem Durchschnittsverbrauch von 10 Litern gefahren hat. Je höher die Energiepreise, desto schneller werden sich effiziente Technologien durchsetzen. Deshalb sollten wir, zumindest dieses Mal, dem Markt dankbar sein.

Viel Spaß beim Energiesparen wünscht Ihnen Ihr

Harald Kächele

Prof. Dr. Harald Kächele
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

IM BLICKPUNKT

Feuchtgrünland und Storchlebensräume 4

LEBENDIGE ELBE

Impressionen vom Elbebadetag 2005 6
Vergleich Schiene – Wasserstraße 8

LEBENDIGE SEEN

Jordan und Totes Meer: hochgefährdet 10
Neue Gefahr für den Baikalsee 12
Internationales Rauchschnalben-Projekt 13
Mallorcas Natur bedroht 14
Auf dem Weg zur Kulturlandschaft Bodensee? 15

„UNBEKANNTE“ TIERARTEN

Reineke Fuchs – Inbegriff der Schläue 16

NATURSCHUTZ AKTIV

7. GEO-Tag der Artenvielfalt 18
Großprojekt Lausitzer Seenland 20
Wulfener Bruch: Weitere Flächen gesichert 21
Unterwegs im Neckartal 21
Der Lanken an der Ostsee 24
Bäume statt Bagger: Schutz für einen Bergzug 25

DUH-MARKT

22

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

26

ALTERNATIVE ENERGIEN

Wettbewerb Energiesparkommune 28
Solarbundesliga 2004/2005 30
Münster ist 100. SolarLokal-Kommune 31

NEUES AUS DER FORSCHUNG

32

KLIMAWANDEL

34

VERBRAUCHERSCHUTZ

36

UMWELT UND WIRTSCHAFT

Die Zukunftsanleihe 38
Umweltfreundlich unterwegs mit der Bahn 40
Rapunzel feiert 30. Geburtstag 42

MENSCHEN FÜR NATUR

43

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer
der Deutschen Umwelthilfe e.V.

Herausgeber: Deutsche Umwelthilfe e.V.,

Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell,

Tel.: 07732/99 95-0, Fax: 07732/99 95-77

<http://www.duh.de>, E-mail: info@duh.de

V.i.S.d.P.: Jörg Dürr-Pucher, Jürgen Resch

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Thielcke, Thomas Giesinger

Gestaltung: Claudia Kunitzsch

Druck: Wachter GmbH, Bönningheim

Anzeigen: Jörg Dürr-Pucher; es gilt die Anzeigenpreisliste 2004

Verlag und Vertrieb: DUH Umweltschutz-Service GmbH,

Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln

(BLZ 370 205 00) 8 190 002

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Fotos: Titelfoto: Fuchs/O. Hahn; S. 3: BUND Berlin; S. 4: O. Hahn (o),

B. Burtscher (u); S. 5: Landratsamt Bodenseekreis (o), Naturschutzbund

Vorarlberg (u); S. 6/7: DUH; S. 8: A. Spring; S. 9: F. Neuschulz; S.10/11:

FoEME; S. 12: BINM; S. 13: O. Hahn (o.r.), O. Fiedler (o.m., u.m.), GRAN

(u.l.), GNF (u.r.); S. 14: GOB; S. 15: Stadtverwaltung Lindau; S. 16/17:

O. Hahn; S. 18/19: M. Hahn (o.l.), Boris Reyher; S. 20: B. Jahn (o), Meyer/

Blumenberg (u); S. 21: G. Thielcke (o), A. Fink (m), M. Knödler (u); S. 24:

R. Abraham (o), S. Ringwald (u. kl.), Dr. P. Wernicke (u); S. 25: PRO Wal-

und Wüstenberg, pixelquelle.de; S. 26: Fundación Global Nature (o),

NABU (u); S. 28: B. Reyher; S. 29: Stadt München; S. 30: L. Schulz;

S. 31: SolarWorld; S. 32: R. Greuter (u); S. 34: G. Thielcke (u); S. 36/37:

DUH Berlin, Ludwig IBM; S. 38: pixelquelle.de; S. 42: Rapunzel Natur-

kost AG; S. 43: A. Bernauer, O. Hahn (Biber); S. 44: C. Meffert



Feuchtgrünland und Storchengebiete zwischen Alpenrhein und Donau



Im Mai 2005 wurde mit dem internationalen INTERREG-Projekt zur Verbesserung von Feuchtgrünland und Lebensräumen von Weiß- und Schwarzstorch begonnen. Die 18 Teilprojekte liegen in vier Landkreisen in Deutschland, im österreichischen Vorarlberg, im Gebiet des schweizerischen Alpenrheins und in Liechtenstein. Im Rahmen des Projektes werden Wiesen entbuscht, wieder vernässt, Teiche und Tümpel angelegt und Projekte mit Weidetieren begonnen.



Bianca Burtscher kümmert sich in Vorarlberg um das Projekt Storchengebiete.

Für das vier Jahre laufende Vorhaben stehen insgesamt 1,1 Millionen Euro bereit. 50 Prozent trägt die Europäische Union mit seinem Förderprogramm INTERREG, die anderen 50 Prozent kommen von vielen verschiedenen Institutionen. Die Projektleitung liegt beim Landratsamt Bodenseekreis, die Deutsche Umwelthilfe unterstützt Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung bei diesem Projekt. Die Redaktion der DUHwelt hat Frau Bianca Burtscher vom Naturschutzbund Vorarlberg zu dem Projekt befragt:

DUHwelt: Was will die Europäische Union mit ihrem grenzüberschreitenden Förderprogramm INTERREG erreichen?

Bianca Burtscher: *Das Förderprogramm will die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stärken und die nachhaltige Entwicklung der Region fördern. Der ge-*

meinsame Wirtschaftsraum soll weiter entwickelt, eine leistungsfähige Infrastruktur ausgebaut und Erwerbsmöglichkeiten sollen gesichert werden. Weitere Ziele sind die Erhaltung des attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraumes mit seinen wertvollen Landschaften.

DUHwelt: In Vorarlberg liegen drei Teilprojekte. Was soll dort verbessert werden?

Das Schweizer, Lauteracher und Wolfurter Ried sind durch den hohen Anteil an extensiv genutztem Feuchtgrünland, sogenannten Streuwiesen, Lebensraum für eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Die geplanten Maßnahmen sollen zu ihrer langfristigen Erhaltung beitragen.

Durch Flussregulierungen und Entwässerung sind weite Teile der Riedgebiete heute viel trockener als vor 50 bis 100 Jahren. Ein hoher Grundwasserspiegel

ist aber entscheidend für den Erhalt von Feuchtgrünland. Im Naturschutzgebiet Birken soll deshalb ein regulierbares Stauwehr eingebaut werden, um den Grundwasserspiegel anzuheben.

Kleingewässer waren früher in den Riedgebieten häufig. Heute fehlen sie weitgehend. Im Schweizer Ried in Lustenau werden deshalb vier große Flachteiche und im Wolfurter Ried sowie im Lauteracher Ried sechs kleine Teiche angelegt. Durch Entbuschungen wird im Wolfurter und Lauteracher Ried der ehemals offene Landschaftscharakter wieder hergestellt und die Fläche der Streuwiesen vergrößert.

DUHwelt: Nennen Sie bitte ein paar weitere Pflanzen- und Tierarten, die neben Weiß- und Schwarzstorch durch die Teilprojekte gefördert werden.

Gefördert werden unter anderen Sumpfgладиоле, Sibirische Schwertlilie, Lungen-Enzian und Fieberklee. An Vögeln werden Uferschnepfe, Brachvogel, Bekassine und Kiebitz profitieren.

DUHwelt: Wie arbeiten die Naturschutzverbände und die Behörden in den Projekten zusammen?

Bereits bei der Projektkonzeption hat sich gezeigt, dass wir uns sehr gut er-



Vertreter von vier Nationen, die Storchengebiete neu schaffen oder verbessern.

gänzen. Jeder Projektpartner hat seine eigenen Stärken: Die Fachleute im Landratsamt Bodenseekreis haben viel Erfahrung mit der Einbindung vieler Partner, sie koordinieren dieses Projekt. Die Naturschutzverbände sind sehr gut vor Ort verankert. Dieses Netz wird durch die Zusammenarbeit noch enger geknüpft.

DUHwelt: Wie wird die Bevölkerung über das Projekt informiert?

Der Weißstorch als Sympathieträger weckt das Interesse auch für seinen Lebensraum und viele andere gefährdete

Tier- und Pflanzenarten. Er steht deshalb im Mittelpunkt einer großen Ausstellung in der inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn und einer Wanderausstellung im gesamten Projektgebiet. Wir informieren die Bevölkerung über Beiträge in Medien, bei Exkursionen, in Faltblättern und im Internet (www.feuchtwiesen-stoerche-bodensee.net). Für Schulklassen bieten wir Aktionstage beim Storchenhof in Kriessern, Schweiz an, sowie Exkursionen und die Unterrichts-DVD „Storch flieg“.



Der Flyer gibt einen Überblick über das internationale Storch-Projekt, das auch vielen anderen Tierarten hilft.

Im Wolfurter Ried in Vorarlberg (links) werden Flachteiche angelegt.



Impressionen vom Elbebadetag 2005



Das Badefest in Dresden (links, oben, unten).



Interview im Wasser mit Roberto Epple, dem Initiator des Elbebadetages (unten).



Jürgen Resch und Prof. Dr. Harald Kächele mit Dr. Herlind Gundelach, Bundesumweltminister Jürgen Trittin, Dr. Maria Hoffacker und Peter-Matthias Gaede beim Badetag in Hamburg.



Neptun und sein Gefolge (links) übernehmen in Torgau Quellwasser der Elbe für eine Taufe (unten).





Schöpfen von Quellwasser der Elbe (oben).



Peter Westenberger (Mitte) und Professor Harald Kächele übergeben eine Karaffe mit Quellwasser der Elbe an Projektleiter Roberto Epple. Das Wasser wurde elbeabwärts mit der Bahn zu allen Badeplätzen transportiert.

Prost auf die Erhaltung der Elbelandschaft! (links)

Flüsse als Erholungs- und Freizeitraum wiederentdeckt

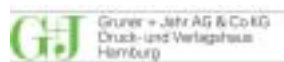
Über 100.000 Besucher waren beim 2. Internationalen Elbebadetag dabei; mehr als 250.000 machten beim ersten europäischen Badetag an zahlreichen Flüssen mit. Zum europäischen „BIG JUMP“ trug die Sympathiewerbung für das Baden in Flüssen entscheidend bei, welche der erste Elbebadetag 2002 weit über die Grenzen Deutschlands hinaus erzeugt hatte.

Roberto Epple, Initiator des Elbebadetags und des BIG JUMP: „Es war ein ruhmreicher BIG JUMP. Ich bin heute sehr glücklich, denn es ist uns gelungen, die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen für den Schutz unserer Flüsse vielen tausend Menschen auf unkonventionelle und Spaß bringende Weise zu vermitteln.“ Allein an der Elbe zwischen Prag und der Unteren Elbe bei Hamburg kamen an 57 Orten über 100.000 Menschen zum Feiern und Baden zusammen.

Dr. Maria Hoffacker, Leiterin des Umweltreferats des Verlagshauses Gruner + Jahr: „Die Menschen an der Elbe haben die Europäer mit ihrer Flussbegeisterung angesteckt. Als Verlag an der Elbe und größtes europäisches Verlagshaus freuen wir uns über diesen weiteren Erfolg des Projektes „Lebendige Elbe“.

Allen Organisatorinnen und Organisatoren bei der Deutschen Umwelthilfe, bei den Rettungsorganisationen und Vereinen, in Städten und Gemeinden gebührt großes Lob für ihr Engagement.

„Lebendige Elbe“ ist ein Gemeinschaftsprojekt von:



Weitere Förderer des Projektes sind:



Partner des Projektes sind:



Vergleich Schiene – Wasserstraße

Das verkehrspolitische Ziel der Bundesregierung, große Teile des Güterverkehrs von der Straße auf Wasserstraßen zu verlegen, konnte bis heute nicht erreicht werden. Trotz eines explodierenden Wachstums des Güterverkehrs stagniert die Verkehrsleistung der Binnenschifffahrt in den letzten Jahrzehnten.



Ökonomische Vorteile der Schiene

Verglichen mit der Bahn sind Binnenschiffe auf der Elbe sehr unzuverlässig, da sie bei Hoch- oder Niedrigwasser nicht eingesetzt werden können. Die Bahn ist eindeutig das schnellere Transportmittel. Bei der zunehmenden Zahl von Gütern, die „just in time“ geliefert werden müssen, ist dies ein entscheidender Vorteil. Ein weiterer Nachteil der Wasserstraßen liegt in den häufig längeren Entfernungen: Mit rund 390 Kilometern ist zum Beispiel die Strecke Hamburg - Berlin zu Wasser gut 100 Kilometer länger als auf der Schiene.

Im Gegensatz zum Zug ist die Binnenschifffahrt an den Verlauf des Flusses oder des Kanals gebunden. Daher ist sie stärker auf Zubringerdienste angewiesen. Dies bedeutet zusätzlichen logistischen und finanziellen Aufwand, da die Güter erst per Lastwagen oder Bahn zu Sammelpunkten gebracht werden, dort entsprechend ihres Bestimmungsorts neu sortiert und dann abermals verladen werden müssen. Es stellt sich die Frage, ob ein Ausbau der Transportkapazitäten überhaupt notwendig ist, denn die Bahn ist nicht ausgelastet. Sie könnte die bisherigen und für die Zukunft prognostizierten Gütermengen problemlos auf der Schiene transportieren.



Fahrgastschiffe können dank ihres geringen Tiefgangs fast das ganze Jahr auf der Elbe fahren.

Aus diesen und weiteren Gründen geht der Güterverkehr auf der Elbe seit Jahren kontinuierlich zurück. Die Auslastungsprognosen für die Elbe wurden von der Realität längst widerlegt, was die Wirtschaftlichkeit eines weiteren Ausbaus noch mehr in Frage stellt.

Dieser Rückgang der Güterschifffahrt auf der Elbe liegt aber ganz sicher nicht an einer etwaigen politischen Benachteiligung. Ganz im Gegenteil erscheint der angeblich kostengünstige Transport per Binnenschiff in einem anderen Licht, wenn man die Subventionen (Befreiung von der Mineralölsteuer und Ökosteuer sowie die Unterhaltungskosten der Kanäle), die aus Steuergeldern kommen, mit einbezieht.

Vor diesem Hintergrund gesehen ist der Gütertransport auf der Schiene noch wettbewerbsfähiger, da er ohne derartige Vergünstigungen zurecht kommen muss. So musste die Bahn im Jahr 2004 alleine 380 Millionen Euro Steuern und Abgaben auf Energie zahlen.

Ökologische Vorteile der Schiene

Der Kohlendioxid-Ausstoß eines Transports auf der Strecke Hamburg - Dresden ist auf der Schiene ein Drittel niedriger als mit dem Binnenschiff. Und das, obwohl hier keine Zubringerdienste notwendig sind. Auch beim Primärenergieverbrauch ist die Bahn im Vorteil. Um Längen umweltfreundlicher ist die Bahn beim Ausstoß von Stickoxiden, Rußpartikeln und anderen Schadstoffen. Einzig bei den Schwefeldioxidemissionen ist der Transport mit dem Schiff etwas umweltschonender.

Durch die Befestigung der Ufer mit Steinpackungen und die Rodung der ufernahen Bäume und Sträucher gehen wertvolle Lebensräume verloren. Darüber hinaus wird das Flussbett eingetieft. Das hat wiederum eine Absenkung des Grundwassers in der Flussaue zur Folge. Dadurch werden feuchte Wiesen trocken und Jahrhunderte alte Eichen sterben ab.

Arbeitsplätze

Viel sinnvoller als den marginalen Güterverkehr auf der Elbe zu fördern, ist die Ankurbelung des Tourismus in den Elbauen. Der wirkt sich positiv auf Arbeitsplätze in der Elbereion aus. Dagegen ist die Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Güterschifffahrt eine Milchmädchenrechnung, denn nur noch 13 Prozent der Binnenschiffe auf der Elbe fahren unter deutscher Flagge.

Fahrgastschiffe, von denen immer mehr auf der Elbe fahren, haben einen geringeren Tiefgang als Güterschiffe. Deshalb können sie fast das ganze Jahr über verkehren. Sie bieten die Gewähr für eine positive Entwicklung der Region. Schon heute kommen auf einen Beschäftigten bei der Binnenschifffahrt drei Angestellte der Wasserstraßenverwaltung, die für die Verschwendung riesiger Summen sorgen, die von Steuerzahlern aufgebracht werden.

Das BUND-Projekt „Nachhaltige Flusspolitik“, entwickelt Konzepte für einen nachhaltigen Umgang mit den Flüssen Elbe und Oder und erstellt ein Schwarzbuch zur bisherigen Flussausbaupolitik.

Kein Geld für Binnenschifffahrt

Mit dieser Überschrift berichtete der SPIEGEL: Der Bundesregierung geht das Geld aus - mit unabsehbaren Folgen für die Sicherheit auf den Wasserstraßen. Beamte des Bundesverkehrsministeriums errechneten für den bloßen „Erhalt der Substanz“ in den nächsten Jahren 750 Millionen Euro. Für 2006 stehen aber nur 450 Millionen zur Verfügung. Die Unterdotierung zwingt dazu, sich auf dringende (sicherheitsrelevante) Maßnahmen zu beschränken. „Die damit erzwungene Verlängerung der Nutzungsdauer der Anlagen bis zum Äußersten bringt zusätzliche Risiken.“

Der SPIEGEL bezeichnet die Binnenschifffahrt als ökologisch interessantesten Verkehrsträger. Da kann man nur sagen: miserabel recherchiert.

Bessere Wasserqualität der Elbe

„Viele der untersuchten Schadstoffe sind erfreulich weniger geworden.“ Dieses Ergebnis gab Thomas Gaumert bekannt, Leiter der Wassergütestelle Elbe. Besonders erfreulich entwickelte sich die Belastung mit hochgiftigem Quecksilber. Nach 28.000 Kilogramm 1985 sank die Fracht 2004 auf nur noch 1.000 Kilogramm und damit auf den historisch tiefsten Stand seit Beginn der Messungen.

Betriebsstilllegungen nach der Vereinigung Deutschlands und der konsequente Bau von Kläranlagen haben zu einer sehr großen Zunahme des Sauerstoffgehalts geführt. Die Chloridfracht hat sich durch die Verminderung von eingeleitetem Salz, besonders in den Nebenflüssen, um etwa ein Drittel gegenüber 1989 verringert. Die Fracht von Cadmium und Blei bleiben seit einigen Jahren auf gleicher Höhe. Wesentliche Einträge dieser Stoffe kommen aus den Nebenflüssen der Elbe und aus der Luft.

Hier wird die Elbe nicht durch Bühnen und Steinpackungen eingengt.



Jordan und Totes Meer: hochgefährdet

Der Israeli Gidon Bromberg, der Jordanier Munqeth Mehyar und der Palästinenser Nader Al-Khateeb gehören zu den Aktivisten der ersten Stunde, die 1994 im Zuge des jordanisch-israelischen Friedensabkommens den Grundstein für die „Freunde der Erde im Nahen Osten“ gelegt haben. Jetzt waren sie in Deutschland, um für den Erhalt der wichtigsten Wasserader in ihrer Heimat zu werben, den Jordan. Karin Leukefeld befragte dazu für den Global Nature Fund (GNF) die drei Umweltschützer aus dem Nahen Osten.

Living Lakes

GNF: Seit 1994 arbeiten Sie als „Freunde der Erde im Nahen Osten“ trilateral zusammen. Was ist der Schlüssel zu Ihrer friedlichen Kooperation inmitten von Gewalt und politischen Spannungen?

Gidon Bromberg: Als Umweltschützer wissen wir, dass die Natur keine Grenzen kennt, besonders das Wasser bei uns im Nahen Osten überschreitet alle Grenzen. Wenn wir unsere Umwelt erhalten wollen, müssen wir zusammen arbeiten. Wir alle fühlen uns dem Frieden verpflichtet. Unsere Arbeit in den letzten 10 Jahren hat das deutlich gemacht. Mehr als einmal wurden wir bedroht von Leuten, denen unsere Zusammenarbeit ein Dorn im Auge war.

Die Palästinenser sind die schwächste Seite im Konflikt, was ist für Sie besonders wichtig bei Ihrer Zusammenarbeit?

Nader Al-Khateeb: Wir sind davon überzeugt, dass alle Menschen hier in der Region das gleiche Recht auf ein Leben in Frieden und Harmonie haben. Wenn irgend jemand hier der Umwelt schadet, schadet er auch allen Nachbarn. Als Umweltschützer sind wir gewissermaßen immun gegen politische Ideologien, das ist unsere Stärke. Selbst die stürzten Politiker können nicht leugnen, dass die Umwelt alle betrifft. Wenn wir sie erhalten, nutzt es uns allen. Wenn nicht, verlieren wir alle.

Wasser ist knapp im Jordantal.

Warum ist der Jordan so gefährdet?

Gidon Bromberg: Der Fluss und das Tal, aber auch das Tote Meer zeigen uns, wie verheerend falsche Wasserwirtschaft auf die Umwelt wirkt. Der falsche Gebrauch des Wassers ist das größte Problem. Der Nahe Osten sollte nicht der Brotkorb für Europa oder die Golfstaaten sein und Nahrungsmittel, zu deren Herstellung Wasser gebraucht wird, in alle Welt exportieren. Das Konzept der „Blühenden Wüste“ hat noch keiner Wüste genutzt, vielmehr hat es die geringen Wasservorräte völlig geplündert. Das Wasser wird falsch einge-

setzt und man muss kein Wirtschaftsexperte sein, um zu sehen, dass das gestoppt werden muss. Müssten die Bauern in Israel, in Jordanien oder Palästina die wirklichen Kosten des Wassers tragen, könnten sie ihre Produkte niemals verkaufen.

Wie kann das aus Ihrer Sicht geändert werden?

Munqeth Mehyar: Die Bauern müssen lernen, mit dem Wasser sorgfältiger umzugehen, die Bewässerungssysteme müssen verbessert werden. Die Agrar- und Umweltministerien der Länder müssen kooperieren. Aber das Wichtigste ist, sofort zu beginnen, denn der Jordan trocknet täglich mehr aus, das Tote Meer sinkt Jahr für Jahr um einen weiteren Meter ab.

Aber was kann sofort getan werden?

Nader Al-Khateeb: Die Ableitung des Wassers aus dem Jordan für die Landwirtschaft muss gestoppt werden. Die letzten 50 Jahre haben gezeigt, dass es so nicht weiter geht. Die Struktur der Landwirtschaft muss geändert werden, es müssen Früchte angebaut werden, die einen hohen Ertrag haben und wenig



Wasser brauchen. Es ist völlig unsinnig, bei uns Bananen anzubauen, weil wir sie viel besser und billiger aus dem Sudan bekommen. Die Landwirtschaft in Jordanien erwirtschaftet jährlich 30% des nationalen Einkommens und schafft 30% der Arbeitsplätze. In Israel sind es nur jeweils 2%, doch Israel nimmt das meiste Wasser! Es wäre für alle Seiten viel profitabler und umweltschonender, wenn das Wasser für den Tourismus genutzt würde.

Aber auch Tourismus ist nicht eben umweltschonend, vor allem der Massentourismus nicht.

Nader Al-Khateeb: Wir treten natürlich für sanften und kontrollierten Tourismus ein, mit dem gleichzeitig auch die dörflichen Wirtschaftsstrukturen gestärkt werden sollen.

Warum suchen Sie Gesprächspartner in Deutschland?

Munqeth Mehyar: Als wir 1994 mit unserer Arbeit begannen, wurden wir von der Heinrich-Böll-Stiftung und auch von Buntstift, einer Stiftung, die es heute nicht mehr gibt, sehr unterstützt. Heute ist Deutschland eine führende Wirtschaftsmacht. Die Deutschen fühlen sich der Stärkung der Zivilgesellschaft verpflichtet; es gibt sehr gute Umweltschutzgesetze, für uns ist es ein Schlüsselland. In Palästina ist Deutschland das größte Geberland für Projekte im Umweltschutz, vor allem im Wasserbereich.

Was können deutsche Initiativen tun, um zum Schutz des Jordans beizutragen?

Gidon Bromberg: Wir wünschen uns Gemeinde- und Städtepartnerschaften. Ein Austausch von Schulungspersonal, Fortbildungen für Bauern im Bereich der Wasserwirtschaft wäre gut. Aber es ist auch gut, wenn Briefe an unsere jeweiligen Regierungen geschrieben werden. Die wissen, dass wir uns um den Schutz des Jordans kümmern, aber es ist etwas ganz anderes, wenn sie Post aus dem Ausland bekommen. Es gibt Milliarden von Menschen, die mit den Geschichten aus dem Jordantal aufgewachsen sind und für uns ist es gut zu wissen, dass wir mit der Sorge um die Zerstörung dieses historischen und kulturellen Erbes nicht allein sind.

Aktionstage Umwelt und Frieden im Nahen Osten

Vom 23. bis 27. Mai 2005 führte der Global Nature Fund in Zusammenarbeit mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Veranstaltungen und Gespräche in Nordrhein-Westfalen zur Friedens- und Umweltsituation im Nahen Osten durch. Als Experten hatten GNF und BUND die drei Geschäftsführer vom Living Lakes-Partner „Freunde der Erde im Nahen Osten“, Gidon Bromberg (Israel), Nader Al Khateeb (Palästina) und Munqeth Meyhar (Jordanien) eingeladen. Ziel war es, über die Situation in Nahost zu informieren, gemeinsame Interessen wie Städtepartnerschaften auszuloten und um Unterstützung für die Nominierung des Jordantals und Toten Meeres als UNESCO-Welterbe zu werben. Die Nahostvertreter betonten, dass Wasser auch Quelle für den Frieden im Nahen Osten sein kann, wenn es nachhaltig und gerecht genutzt wird. Verschmutzung und Übernutzung der Süßwasservorräte könnten die Staaten mit internationaler Hilfe nur gemeinsam verhindern. Gefördert wurden die Aktionstage von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung.



Im Anschluss an ihren Besuch, organisierte „Freunde der Erde im Nahen Osten“ am 10. Juli 2005 einen Badetag „Big Jump“ am Jordan. Palästinensische, jordanische und israelische Bürgermeister setzten zum großen Sprung in den Jordan an, um vereint auf die katastrophale ökologische Situation des Flusses aufmerksam zu machen.

Living Lakes-Förderer:



Neue Gefahr für den Baikalsee



Der Baikalsee steht auf der Roten Liste.

Der Bau einer Ölleitung durch Ostsibirien ist ein neues Großprojekt der russischen Regierung. Mit über 4.000 km wird sie die längste Ölleitung der Welt. Doch das Projekt stößt auf großen Widerstand der Naturschützer, vor allem der Living Lakes-Partnerorganisationen GRAN und FIRN.

Living Lakes

Die Pläne des staatlichen russischen Unternehmens Transneft sehen vor, die Ölleitung auf einer Länge von 140 km durch das Wassereinzugsgebiet des Baikalsees zu führen. Sie wird damit etwa 50 Zuflüsse des Sees kreuzen. Dazu kommt, das Gebiet ist für die stärkste Erdbebenaktivität Ostsibiriens bekannt. Ein Unfall kann unvorhersehbare Folgen für den See, seine Anwohner und die Trinkwasserreserven haben.

Der Baikalsee ist nicht nur der tiefste und älteste See der Erde, in ihm leben auch 2.600 Tierarten, davon 60 Prozent nur hier. Aufgrund seiner Einzigartigkeit und internationalen Bedeutung wurde der See von der UNESCO als Weltnaturerbe ausgezeichnet. Seit 1999 gehört der Baikalsee zum Netzwerk Lebendige Seen.

Transneft beschleunigt das Vorhaben, ohne die Sicherheit und rechtlichen Bestimmungen zu beachten. Skandalös ist, dass Transneft bereits auf einer Strecke von 800 Kilometern mit Abholzungen begonnen hat und damit bis auf 1,5 Kilometer an den Baikalsee herangekommen ist.

Da das Projekt nicht mehr zu verhindern ist, versuchen Umweltgruppen, dass die Ölleitung mit dem geringsten Risiko und geringster Beeinträchtigung für die Umwelt gebaut wird.

Rusland hat ein starkes ökonomisches Interesse an der Ölleitung. Die wachsenden Volkswirtschaften von China, Japan und Korea sind bisher überwiegend vom Öl aus Nahost abhängig. Angesichts des dortigen Krisenpotentials sind sie auf alternative Rohölquellen und Versorgungslinien angewiesen. Mit Russland, dessen Volkswirtschaft auf Erdöl- und Erdgasexporten basiert, wurde ein williger Lieferant gefunden. Mit der geplanten Ölleitung sollen die Ölvorkommen in Ostsibirien erschlossen und den asiatischen Nachbarn zugänglich gemacht werden.

Protest bei Putin

Auf der 10. Living Lakes-Konferenz unterzeichneten die Seenpartner einen gemeinsamen Protestbrief an Präsident Putin. Sie fordern ihn darin auf, die Ölleitung außerhalb des Wassereinzugsgebietes zu verlegen und die Planfest-

stellung nach russischem Recht und internationalen Standards durchzuführen. Inzwischen hat neben den Umweltschutzorganisationen auch die Aufsichtsbehörde des russischen Umweltministeriums die Befolgung der Umweltgesetze angemahnt. Daraufhin hat die russische Regierung das Projekt vorläufig gestoppt. Im August 2005 wurde eine öffentliche Anhörung über die Umweltverträglichkeitsprüfung des Projekts durchgeführt.

Es ist zu früh, um Entwarnung zu geben, aber durch die gemeinsamen Anstrengungen der russischen Regierung, Umweltschutzgruppen und internationalen Partnern besteht die Hoffnung, dass Transneft zur Einhaltung der Umweltstandards zum Schutz des Baikalsees gezwungen wird.

Welterbe-Komitee setzt Baikalsee auf Rote Liste

Der Protest von Umweltschützern am Baikalsee bekommt Unterstützung: Der umstrittene Bau der Ölpipeline von Sibirien an den Pazifik ist ins Visier der UNESCO geraten. Das Welterbe-Komitee sieht den Baikalsee durch die Pläne der russischen Regierung gefährdet und zieht Konsequenzen in Betracht: Der Baikalsee soll auf die Rote Liste der bedrohten Welterbestätten gesetzt werden. Damit zieht das Komitee die Aufmerksamkeit der politischen Verantwortlichen sowie der Öffentlichkeit auf die Geschehnisse in Russland.

Über die Entscheidung und Begründung des Komitees können Sie sich in zwei PDF-Dokumenten (in englischer Sprache) auf der Internetseite des Global Nature Fund www.globalnature.org informieren. Unterstützen Sie unsere Protestaktion und schreiben Sie einen Protestbrief auf Deutsch oder Englisch an Präsident Putin! Ein entsprechendes Schreiben in englischer Sprache kann von der GNF Webseite heruntergeladen werden.

Der GNF wird zur Unterstützung unserer russischen Partner eine Spendenaktion starten:

**„Hilfe für den Baikalsee“
Spendenkonto: 8040416000
BLZ 43060967 bei der
GLS-Gemeinschaftsbank**

In einer Minute nach Ulan-Ude und zurück – Kinder kommunizieren übers Internet

Während des ganzen Sommers war Tsokto Lumbunov, Schüler der zweiten Klasse der Gusinnizerskiy Schule am Baikalsee, fasziniert von dem, was er bei der Vogelbeobachtung alles gelernt hat. Besonders hat ihn beeindruckt, dass die Vogelmutter mit Futter heranfliegt, sobald die Jungvögel am Nesteingang erscheinen – und das 300 Mal am Tag! Tsokto konnte sogar seine Freunde davon überzeugen, Nester an einem verlassenen Bauernhof nicht zu zerstören. Professor Tsidip Zayatuevich Dorzhiev, ein bekannter Ornithologe der Burjatischen Staatsuniversität, imponierte das Engagement und die Geduld von Tsokto bei der Beobachtung der Rauchschnalbenester.

Unsere Partnerorganisation GRAN hat zusammen mit dem Global Nature Fund im Jahr 2004 das Partnerschaftsprojekt Rauchschnalben durchgeführt, bei dem Tsokto eifrig mitgewirkt hat. Das Projekt wurde von der „Stiftung für Umwelt und Entwicklung - Unsere Welt“ unterstützt. Ziel war es, Schulkinder auf die Probleme und den Schutz der Rauchschnalbe aufmerksam zu machen. Die Kinder sollten das Leben der Vögel kennenlernen. Hierfür sammelten die jungen Naturbegeisterten Daten über den Lebenszyklus der kleinen Flugkünstler und stellten anschließend gemeinsam mit den Projektleitern Informationen über die Rauchschnalbe zusammen.

Neun Dorfschulen und Schulen der burjatischen Hauptstadt Ulan-Ude nahmen an dem Projekt teil. Zeitgleich wur-



Einen Sommer lang beobachteten Jugendliche die Brutbiologie der Rauchschnalbe.

de das Projekt durch den Global Nature Fund in Zusammenarbeit mit dem BUND Naturschutzzentrum Möggingen in der Bodenseeregion durchgeführt. Auch Jugendgruppen wie die „Jungstörche Volkertshausen“ halfen bei den Aktivitäten am Bodensee.

Während des Sommers hielten die Kinder in beiden Ländern nach den Vögeln Ausschau, verfolgten den Nestbau und die Jungenaufzucht. Alle Daten wurden sorgfältig in Tagebüchern festgehalten, wie die Anzahl der Flüge zur Futtersuche und das Material, aus dem das Nest gebaut wurde.

Zum krönenden Abschluss des Projektes haben Kinder in Burjatien und Deutschland übers Internet kommuniziert. Auf die erste Frage: „Hallo Russland, seid ihr da?“ erschien die Antwort Sekunden später auf dem Bildschirm: „Hallo Jungstörche! Wir freuen uns über den Austausch mit Euch!“ Die Antwort kam aus dem 8.000 Kilometer entfernten russischen Ulan-Ude. Moderne

Technik machte die simultane Unterhaltung per Computer möglich. Damit alle Anwesenden den lebhaften Austausch verfolgen konnten, wurde das Geschriebene vergrößert auf eine Wand projiziert. Fotos von den Kindern wurden elektronisch ausgetauscht, so dass die Gruppen vor Augen hatten, mit wem sie kommunizierten.

Die russischen Kinder interessierte, welche Feinde die Rauchschnalbe in Deutschland hat, ob es Mythen und Legenden über diese Vögel gibt und wo sie ihre Nester bauen. Die Kinder waren sich einig, dass vor allem fehlende Brutmöglichkeiten und mangelnde Nahrungsquellen, beispielsweise in Zeiten früher Wintereinbrüche, den Bruterfolg der Vögel vermindern. Die deutschen Kinder lernten, dass die Rauchschnalben aus Ulan-Ude in Indien, Süd-China und Vietnam überwintern und, genau wie in unseren Breiten, in Tierställen brüten.

Auch andere Fragen griffen die Kinder auf, die beiden Seiten ein Bild von dem Leben der anderen vermittelten. Fragen nach Wasserschlächten im Sommer und der beliebtesten Popmusik mündeten recht bald in Einladungen, sich gegenseitig zu besuchen. Fest steht: Ein solcher erfolgreicher und begeisternder Vormittag mit Kindern hat es nicht das letzte Mal beim Global Nature Fund gegeben. Das Interesse an der Fortführung einer solchen internationalen Umweltbildungsaktion ist groß.

Jugendliche aus Ulan-Ude in Russland (links) und die „Jungstörche“ aus Volkertshausen am Bodensee (Mitte) kommunizierten miteinander übers Internet und tauschten ihre Informationen über die Rauchschnalben aus (rechts).



Mallorcas Natur bedroht



Einst als Insel der Ruhe bezeichnet, hat sich Mallorca zum beliebtesten Urlaubsziel am Mittelmeer entwickelt. Mehr als zehn Millionen Touristen überfluten das Eiland jährlich. Noch gibt es auf Mallorca paradiesische Küsten und natürliche Landschaften. Doch die Insel droht, ihren ursprünglichen Charakter zu verlieren. Mit dem Bau neuer Autobahnen, Feriensiedlungen und Golfplätzen geht immer mehr Natur verloren. Trinkwasser wird knapp. Die Grenzen des Wachstums sind längst überschritten.

Partner des Netzwerks Lebendige Seen

Die Grup Ornithologia Balear (GOB) wurde 2005 Partnerorganisation des Netzwerks Lebendige Seen des Global Nature Fund. Sie betreut das Feuchtgebiet Salobrar de Campos auf Mallorca mit Teichen, natürlichen Dünen und Salinen, die der Salzgewinnung dienen. In diesem Gebiet wachsen Stranddisteln, Zamarilla-Büsche und Aleppo-Kiefern. Bienenfresser, Fischadler und Korallenmöwe sind Brutvögel.

Als Ergänzung zu Naturschutz-Studien fordert GOB eine naturverträgliche Regionalentwicklung, die Erhaltung der Biodiversität, den Schutz des Wassers und den sparsamen Umgang mit Energie. Ergänzt werden diese Aktivitäten durch ein umfangreiches Programm der Umweltbildung.

Hilfe für die Natur

Rotmilane, von denen auf Mallorca nur 12 Paare brüten, sind auf der Insel vom Aussterben bedroht. Ursache dafür sind vergiftete Köder gegen verwilderte Hauskatzen. Mitarbeiter von GOB versehen junge Rotmilane mit winzigen Sendern. Auf diese Weise kann man mitunter Menschen überführen, die Giftköder auslegen oder Greifvögel wildern.

Die an den Küsten brütenden Eleonorenfalken sind ebenfalls im Bestand bedroht, weil Schmuggler ihre Eier stehlen, sie künstlich ausbrüten und die Falken für viel Geld verkaufen. Sie werden von Scheichs in Arabien zur Falknerei verwendet. Um das zu verhindern, lässt GOB die Falkennester bewachen.



Informationszentrum und Modell-Finca „La Trapa“ zum Schutz von Natur und Kultur (rechts).

Junger Rotmilan mit Peilsender (unten links).

Die Balearen-Grasmücke ist im Bestand bedroht (unten rechts).



Auf dem Weg zur Weltkulturlandschaft Bodensee?



Lindau: eine der vielen Perlen am Bodensee.

Seit Beginn der Initiative „Pro UNESCO-Weltkulturlandschaft Bodensee“ im März 2005 wurden viele kleine Schritte getan. Im Dezember wird sich zeigen, ob auch die politische Ebene auf dem angestrebten Weg mitgeht. Die Bodensee-Stiftung und die Deutsche Umwelthilfe haben mit Unterstützung von Unilever die Initiative ergriffen, um parallel zu den eher zögerlichen politischen Bemühungen eine Bewerbung der internationalen Bodenseeregion als UNESCO-Weltkulturlandschaft voranzutreiben.

Unabdingbare Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Welt-erbeliste ist eine länderübergreifende Bewerbung der Region,

die durch die Internationale Bodensee-konferenz beschlossen werden müsste. Von einer Einigung über diesen Schritt sind die jeweiligen Bundesländer und Kantone jedoch noch ein gutes Stück entfernt. Zu mächtig scheinen die Interessen, die vor allem seitens der Wirtschaft geltend gemacht werden. Dabei werden Schlagworte anstelle von sachlichen Argumenten artikuliert.

Dass für den Bodensee und seine Umgebung gute Chancen bestünden, die prestigeträchtige Auszeichnung zu erhalten, wurde seitens der UNESCO bereits signalisiert. In der Region gibt es zahlreiche kulturelle Stätten, die ein ein-

drucksvolles Zeugnis einer Vielzahl geschichtlicher Epochen sind. Die Stiftskirche St. Gallen und die Klosterinsel Reichenau sind bereits Kulturerbestätten der UNESCO. Der Bodensee ist ein einzigartiger Binnensee und Trinkwasserspeicher für 4,5 Millionen Menschen. Darüber hinaus hat er einen herausragenden Naturwert.

Der Initiative haben sich inzwischen neun Gemeinden und alle Umweltverbände rund um den See angeschlossen. Die Projekthomepage gibt einen Überblick über Ziele und Anliegen. Bis November 2005 wird es zahlreiche Veranstaltungen geben, um auf die Initiative aufmerksam zu machen. An „Runden Tischen“ wird mit Fachleuten die Bedeutung einer UNESCO-Auszeichnung diskutiert. Vertreter bereits bestehender UNESCO-Kulturlandschaften berichten dabei auch über bisherige Erfahrungen.



„Pro UNESCO-Kulturlandschaft Bodensee“ ist eine Initiative der Bodensee-Stiftung und ihrer Stifterverbände Deutsche Umwelthilfe, NABU, BUND, WWF Schweiz, Pro Natura Schweiz und dem Österreichischen Naturschutzbund.

Die Initiative wird unterstützt von den Städten Friedrichshafen, Konstanz, Singen, Kreuzlingen, Lindau, Radolfzell, Überlingen, der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall und der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg.



Informieren Sie sich über die Chancen der Weltkulturlandschaft Bodensee und teilen Sie uns Ihre Meinung mit: www.weltkulturlandschaft-bodensee.info

Reineke Fuchs – Inbegriff der Schläue

In Goethes Fabel Reineke Fuchs überlistet Reineke alle anderen Tiere. Viele ihm darin unterstellten Verhaltensweisen sind frei erfunden, andere nicht. So die Geschichte von der Krähe und dem Fuchs: Reineke stellt sich tot und packt die sich nähernde Krähe als Beute. Inzwischen wurde dieser Vorgang filmisch dokumentiert als Beispiel für die große Fähigkeit des Fuchses zu lernen. Er gehört neben Wildschwein und Wanderratte zu den lernfähigsten Säugetieren unserer Heimat und ist ein wichtiger Sympathieträger der Initiative „Lebendige Wälder“, die von DANKE und T-Mobile gefördert wird.

Großstädter Fuchs, scheues Wildtier und Überlistung von Hunden

In London kann man selbst am Tage mitten in der Stadt Füchse sehen, so wie inzwischen in Stuttgart, Konstanz und Mannheim. Da er in Städten nicht bejagt werden darf, hat er hier vor Menschen überhaupt keine Scheu. Das gilt übrigens auch im menschenleeren Kanada. Dagegen ist er in Gegenden, wo er scharf bejagt wird, ein scheues Wildtier. Aber selbst da flüchtet er nicht vor jedem Menschen. Vielmehr unterscheidet er hier zwischen gefährlichen und ungefährlichen. Lärmende Spaziergänger vertreiben ihn nicht, weil er gelernt hat: von denen geht keine Gefahr aus. Derselbe Fuchs kann aber zur Jagdzeit



während der Dämmerung auf ganz leise Geräusche, die nicht in die natürliche Geräuschkulisse passen, flüchten, zum Beispiel beim Rascheln von Kleidung oder wenn ein Reißverschluss metallisch klumpert.

Manche Füchse durchschauen sogar die Funktionsweise von Fallen. So entwendete ein Fuchs selbst angebundene Köder aus einer Kastenfalle. Er wurde nie gefangen. Aus Großbritannien wird von Füchsen berichtet, die sich der Verfolgung durch die Hundemeute entzogen, indem sie sich in Pfefferminze wälzten und so ihre Fährte verwischten. Andere erreichten das gleiche, indem sie durch Wasser oder auf einem Zaun entlang liefen.

Füchse leben solitär oder in Gruppen

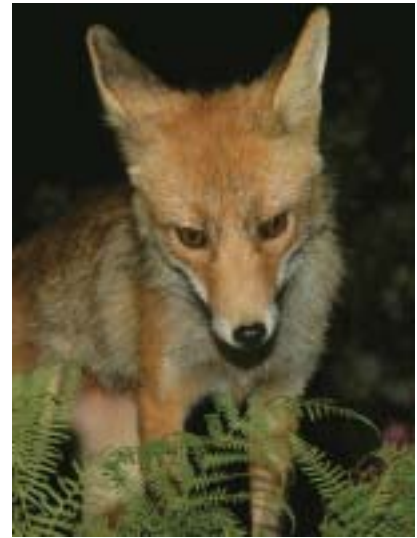
In Gebieten, wo nur wenige Füchse leben, sind sie Einzelgänger. Ganz anders ist das Sozialverhalten bei hoher Dichte: Unter diesen Bedingungen leben sie in hierarchisch gegliederten Familiengruppen. Die bestehen aus einem Männchen und bis zu fünf Weibchen. Normalerweise bekommt nur das älteste und ranghöchste Weibchen Junge. Die übrigen Weibchen - sie sind meist die Töchter des dominanten Weibchens - helfen bei der Aufzucht der Jungen. Beim Tod der Mutter werden die Jungen von einer „Helferin“ adoptiert.



Gut ausgebildete Sinne

Füchse hören hervorragend. Das zeigt sich zum Beispiel bei der Jagd auf ihre häufigste Beute: Regenwürmer und Mäuse. Von Regenwürmern, die auf dem Boden kriechen, hören sie das Kratzen der Borsten, und Mäuse hören sie sogar, wenn die sich unter einer 30 Zentimeter dicken Schneedecke bewegen. Insekten entdecken sie mit ihren Tasthaaren, die Erschütterungen im Gras registrieren. Füchse sehen auch gut. Ein blind geborener Stadtfuchs in England zeigte aber auch: Sie können ohne Augen leben. Er wurde drei Jahre alt und pflanzte sich erfolgreich fort.

Wichtigster Sinn der Füchse ist das Riechen. So unterscheiden sie verschiedene Mausarten am Geruch, und in Gebieten mit scharfer Bejagung kann der Duft einer eineinhalb Stunden alten menschlichen Spur sofortige Flucht auslösen. Männchen erkennen die Paarungsbereitschaft läufiger Weibchen an deren Harnmarken.



Gesundheitspolizist und Krankheitsüberträger

Als Aasfresser und aufgrund der Tatsache, dass er häufig kranke Tiere erbeutet, gilt der Fuchs als Gesundheitspolizist des Waldes. Als Überträger der Tollwut kann er für den Menschen gefährlich werden, denn unbehandelt ist die Tollwut für Menschen tödlich. Allerdings verhindert eine Impfung nach dem Biss einen Ausbruch der Krankheit. Von 1977 bis 1999 starben in Deutschland nur fünf Menschen an Tollwut. Seit den 1980er Jahren werden in Deutschland Füchse gegen die Tollwut immunisiert.

In der Schwäbischen Alb, in Oberschwaben und im Alpenvorland hatte etwa die Hälfte der untersuchten Füchse Fuchsbandwürmer. Mäuse sind die wichtigsten Zwischenwirte dieser Parasiten. Werden die mit dem Kot ausgeschiedenen Bandwurm-Eier vom Menschen geschluckt, kann sich die geschlüpfte Larve in einem gut durchbluteten Organ festsetzen. Die Larven tei-

len sich immer wieder und bilden eine Blase, die ständig größer wird. Die chirurgisch zu entfernen, ohne dass sie platzt, ist sehr schwierig. Von der Infektion bis zum Auftreten der ersten Symptome können bis zu 15 Jahre vergehen. Bei serologischen Untersuchungen der ländlichen Bevölkerung auf der Schwäbischen Alb wurden 40 Erkrankungen pro 100.000 Personen festgestellt.

Allerdings werden die meisten Menschen mit Eiern des Fuchsbandwurms fertig, sonst wären die Menschen auf der Schwäbischen Alb längst ausgestorben. So ist auch die Gefahr der Erkrankung nach Verzehr von Waldbeeren, Pilzen oder Gemüse aus Freilandkulturen als sehr gering einzustufen.

Quelle: *Die Säugetiere Baden-Württembergs, Band 2.*

Entdeckungstour in die Natur – der 7. GEO-Tag der Artenvielfalt



Ein voller Erfolg war der dies-jährige GEO-Tag der Artenvielfalt, den die Deutsche Umwelthilfe und GEO am 11. Juni 2005 durchführten. Noch nie in den Jahren zuvor haben sich bundesweit so viele Initiativen beteiligt. Ziel des GEO-Tages ist es, das Bewusstsein der Menschen für die Artenvielfalt in ihrer unmittelbaren Nähe zu wecken. Gefördert wurde das Projekt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.



Mit einem eigenen Programm beteiligten sich auch Kinder beim GEO-Tag der Artenvielfalt



Die Berliner staunten nicht schlecht, als sie am 11. Juni durch den Berliner Tiergarten spazierten. Überall trafen sie auf kleine Gruppen, die sich, bestens ausgestattet mit Kescher, Lupe und anderer Spezialausrüstung, im größten Park der Hauptstadt tummelten. Seit den frühen Morgenstunden fand hier die Hauptveranstaltung des 7. GEO-Tages der Artenvielfalt statt (siehe auch DUHwelt 4/2004). Auf und abseits der Wege, zwischen Büschen und Hecken, in Baumkronen und im Flussbett waren findige Experten und interessierte Laien auf der Suche nach dem, was an diesem Samstag in ganz Deutschland im Mittelpunkt hunderter Veranstaltungen stand:

Die Artenvielfalt vor der Haustüre. Und dass ein Regenschirm nicht nur gegen das regnerische Wetter in Berlin schützt, sondern auch ein wichtiges Arbeitsgerät der Insektenkundler ist, wunderte am Ende des Tages niemanden mehr.

GEO-Tag: Erfolgreiche Kooperation mit der DUH

Zum siebten Mal führte das Magazin GEO in diesem Jahr den Tag der Artenvielfalt durch, der sich mittlerweile zur größten Feldforschungsaktion in Mitteleuropa entwickelt hat. Diesjähriger Kooperationspartner war die Deutsche Umwelthilfe. Sowohl die zahlreichen bundesweiten Projekte als auch insbe-

sondere die Hauptaktion im Berliner Tiergarten wurden in enger Zusammenarbeit organisiert. Die kompetente Unterstützung machte sich bezahlt. Rund 15 000 Menschen in mehr als 370 Initiativen beteiligten sich in diesem Jahr bundesweit am GEO-Tag - weit über 100 Projekte mehr als im Jahr zuvor! Mit dabei waren sowohl kleine Schülerteams als auch Experten der großen Umweltorganisationen, renommierte Zoologen und Biologen aus den Unis als auch interessierte Laien. Mit anderen Worten: alle, die sich für eine Entdeckungstour in die heimische Natur begeistern können und wissen, dass man manchmal nur genau hinschauen muss, um die Wunderwelt der Artenvielfalt zu entdecken.

Bundesumweltminister Jürgen Trittin und DUH-Bundesvorsitzender Harald Kächele lernten die Artenvielfalt mit Hilfe des Mikroskops kennen.



Von Adonislibelle bis Zottelwicke – Artenreichtum im Berliner Tiergarten

Ein besonderes Augenmerk galt in diesem Jahr dem Motto „Natur in der Stadt“. Hier konnte die DUH ihre langjährigen Erfahrungen und Kontakte aus dem Bereich „Kommunaler Umweltschutz“ einbringen. Zahlreiche Städte und Gemeinden wurden direkt angeschrieben und über die Möglichkeiten von Aktionen bei einem GEO-Tag informiert. Und wo bietet sich eine Hauptveranstaltung zu diesem Thema mehr an als in der Millionenmetropole Berlin? Dort nahmen trotz kühler Temperaturen über 100 Experten in Anwesenheit des Bundesumweltministers Jürgen Trittin, Schirmherr der Veranstaltung, und des Bundesvorsitzenden der DUH Harald Kächele Berlins grüne Lunge unter die Lupe. Ihre Bilanz nach 24 Stunden Blitz-Inventur: 1410 Tier- und Pflanzenarten.

Dabei spürten sie auch Besonderheiten auf wie die Osterluzei (*Aristolochia clematitis*), die sich dank zäher Wurzelasläufer über Hunderte von Jahren hinweg auch durch Kriege und Love-Parades nicht hat verdrängen lassen. Doch nicht alle Arten reagieren so beharrlich. Eine mittlerweile zur Seltenheit gewordene Art fand sich auf den ungemähten Wiesen gegenüber dem Holocaust-Mahnmal: der vom Aussterben bedrohte Rüsselkäfer *Moulones javeti*.

Auch Neues wurde entdeckt, wie beispielsweise eine für Berlin bislang unbekannte Flechtenart namens *Bacidia neosquamulosa*. Begleitet wurde die Bestandsaufnahme von Infoständen der Berliner Umwelt- und Naturschutzorganisationen und zahlreichen Führungen für interessierte Laien. Das Mikroskopiezentrum des Naturkundemuseums

stand für besondere Einblicke zur Verfügung. GEO-lino, die Juniorausgabe von GEO, bot ein spezielles Kinderprogramm an.

Die Ergebnis- und Pressekonferenz am Abend konnte dann einen weiteren Höhepunkt bieten: In einer Live-Schaltung nach New York wurden die Berliner Ergebnisse mit den Funden aus dem Gebiet des Bronx River in New York verglichen. Dort fand zum ersten Mal ein „Bio-Blitz“ statt. Über 100 amerikanische Wissenschaftler erfassten mehr als 500 Tier- und Pflanzenarten. Koordinator dieser Aktion war die „Bronx River Alliance“, ein Verbund staatlicher und privater Organisationen zur Renaturierung des Flusses, seiner Ufer und der vielen angrenzenden Parkflächen.

Von guten Beispielen lernen

Am 29. November 2005 findet in Berlin ein Symposium statt, bei dem die Ergebnisse des Berliner Tiergartens diskutiert und Handlungsempfehlungen zum Thema „Natur in der Stadt“ erarbeitet werden. Zudem wird die DUH die Vielzahl der spannenden Projekte nutzen, um eine Dokumentation mit guten Beispielen zum kommunalen Naturschutz zu erstellen. Um in den nächsten Jahren noch mehr Städte und Gemeinden zum Mitmachen zu bewegen, wird darüber hinaus ein Leitfaden erstellt, der Kommunen bei der Organisation von Veranstaltungen zum GEO-Tag unterstützen soll.

So vielfältig die Aktionen an diesem Tag auch waren, eines hatten sie alle gemeinsam: nicht die größte Fundliste und auch nicht der sensationelle Erstdnachweis standen im Mittelpunkt, sondern das Engagement und die Neugier vieler tausend Menschen, und das Ziel, auf die

unglaubliche Fülle von Leben vor unserer Haustüre aufmerksam zu machen. Dazu hat der diesjährige GEO-Tag der Artenvielfalt einen großen Beitrag geleistet.

Projekte

Insgesamt registrierten sich 373 Projekte - verteilt über ganz Deutschland. Alle Projekte, egal ob professionelle Kartierung, Exkursion, Naturerlebnistag, Ausstellung oder Vortrag, machten deutlich, dass Artenvielfalt nicht nur ein Phänomen aus fernen Ländern ist. Auch vor unserer Haustüre gibt es eine unglaubliche Fülle von Tier- und Pflanzenarten. Eine Übersicht über alle Projekte finden Sie unter www.geo.de/artenvielfalt.

Schülerwettbewerb

Auch zum 7. GEO-Tag der Artenvielfalt schrieb GEO in Kooperation mit der DUH einen Schülerwettbewerb zum Thema „Artenvielfalt“ aus, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Schüler und Schülerinnen aller Altersklassen waren aufgerufen, ein „Stück Natur“ vor der eigenen Haustür möglichst genau zu untersuchen und die Ergebnisse anschließend zu dokumentieren: Der Fantasie waren dabei keine Grenzen gesetzt. Besonders engagiert und damit die glücklichen Gewinner sind die Klassen 5a und 5b der Comenius-Mittelschule Mücke. Ihr Preis: Eine Klassenfahrt in den thüringischen Nationalpark Hainich. In der kommenden DUHwelt werden wir darüber berichten.

Große und kleine Forscher zählten die Tier- und Pflanzenarten im Berliner Tiergarten, darunter das Taubenkropf-Leimkraut (Mitte) und der Wiesenstorchschnabel (links).



Förderer des GEO-Tags der Artenvielfalt:



Großprojekt Lausitzer Seenland: Umsetzung beginnt

Nach einjährigem Hin und Her gaben der amtierende Bundesumweltminister Jürgen Trittin und der sächsische Umweltminister Stanislaw Tillich im August 2005 grünes Licht für die Fortsetzung des Naturschutz-Großprojekts Lausitzer Seenland. Die Deutsche Umwelthilfe hat in der vorangegangenen ersten Phase und in den Jahren zuvor mit ihren Partnern die fachlichen Grundlagen für dieses Vorhaben erarbeitet.

Sechs Millionen für zweite Phase

Für die zweite Phase stehen rund 6 Millionen Euro zur Verfügung. Davon übernimmt das Bundesamt für Naturschutz 75 Prozent. Die gemeinnützige Lausitzer Seenland GmbH bleibt Projektträger und wird Eigentümer der für den Naturschutz zu kaufenden 3.000 Hektar. Die Gesellschafter-Anteile der ausscheidenden Deutschen Umwelthilfe werden vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz und vom Zweckverband Elstertal übernommen. Das NABU-Institut Dresden, mit dem die Deutsche Umwelthilfe seit vielen Jahren eng zusammenarbeitet, behält seine Anteile. Es steht mit seinem Geschäftsführer Jan Schimkat in besonderer Weise für eine gute fachliche Umsetzung.

Chance für die Region und für die Natur

Das Projekt wird von der betroffenen Gemeinde Elsterheide, dem Landkreis Kamenz und vielen Bürgern in der Region als große Chance für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Darüber hinaus ist das Vorhaben von ganz großem Wert für Pflanzen und Tiere. In dem Gebiet wurde Braunkohle im Tagebau gefördert. Nach der Aufgabe des Abbaus entstanden bzw. entstehen hier 90 Seen, 27 davon mit mehr als 300 Hektar Fläche. So entwickelt sich hier der viertgrößte Seenraum Deutschlands.

Vielfalt der Lebensräume

In dem schon vor Jahrzehnten entstandenen Erika-See brüten Rohrdommel, Wasserralle, Drossel- und Schilfrohrsänger. Der Fischotter geht hier auf Beutezüge. Wo Tümpel zwischen Gehölzen entstanden sind, fischt der Schwarzstorch. Auf einer Seite des Erika-Sees



Hier entsteht ein neuer See im Lausitzer Seenland.

führt ein Weg entlang, von dem jeder-mann Tiere aus der Nähe beobachten kann.

Eine große Zahl zeitweise überfluteter Senken sind Laichplätze für Kreuzkröte, Wechselkröte, Knoblauchkröte und Moor-frosch. Im Offenland wachsen Silber-gras und Golddiestel. Auf einzeln stehen-den Büschen hält der Raubwürger Ausschau nach großen Insekten. Wei-tere Kostbarkeiten dieser Landschaft sind Brachpieper, Heidelerche und viele Feld-lerchen. Selbst die Feldlerche ist inzwi-schen in großen Teilen Deutschlands selten geworden.

Wo naturnahe Wälder entstanden sind, brüten Seeadler, Schwarzstorch und Pi-rol. Auch Freunde seltener Pflanzen kommen bei einem Besuch des Gebie-tes auf ihre Kosten. Sie können hier un-ter anderen Steifblättriges Knabenkraut und Sumpfstendelwurz entdecken.



Im Lausitzer Seenland brüten mehrere Wiedehopf-Paare.

Dank

Die Deutsche Umwelthilfe dankt allen, die für das Lausitzer Seenland gespen-det haben. Ihr Engagement hat sich ge-lohnt. Ganz besonders haben sich un-sere Mitarbeiter und Partner Jürgen Ro-semund, Jörg Dürr-Pucher, Jan Schimkat und Erika Blank um das Projekt verdient gemacht. Die Deutsche Umwelthilfe wird das Projekt auch in Zukunft positiv be-gleiten.

Wulfener Bruch: Weitere Flächen gekauft

Zu den bisherigen 145 Hektar, die der Naturschutzbund Deutschland (NABU) im Wulfener Bruch gekauft hat, kommen nun weitere fünf Hektar hinzu: zwei natürliche Wasserflächen. In einem davon leben Biber. Die Deutsche Umwelthilfe hat für den Kauf 15.000 Euro dazugegeben. Weitere Förderer sind die Frankfurter Zoologische Gesellschaft und das Vogelschutz-Komitee.

Inzwischen weiden im Wulfener Bruch Heckrinder auf vier Flächen. Auf einer leben zusätzlich Przewalski-Pferde. Mit der extensiven Beweidung werden viele seltene Pflanzenarten gefördert (DUH-welt 2/2005, Seite 14). Seit 2004 lässt der NABU am Stadtrand von Leipzig eine Fläche von 35 ha beweiden. Dieses ehemalige Militärgelände ist reich strukturiert mit Bodenwellen, Büschen,

Bäumen, Offenland und Teichen. Im Frühjahr stehen große Flächen des Gebietes unter Wasser, in dem viele Amphibien leben. Es brüten hier Neuntöter, Baumpieper und Dorngrasmücken. Der Betreuer in Leipzig versteht es sehr gut, mit den Weidetieren und den Leu-

ten umzugehen. So lässt er Kinder aus der Umgebung abstimmen, welche Namen die neugeborenen Kälbchen bekommen. Hält ein Auto mit „verdächtigen“ Personen auf dem Parkplatz neben der Viehweide, rufen Bewohner des Plattenbaus sofort die Polizei an.



Neues Weideland für Heckrinder am Leipziger Stadtrand.



Gemeinsam unterwegs im Neckartal



Im Juni besuchten 13 Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsgebiet der Elbe das Neckartal. Es war ein Gegenbesuch zum vergangenen Jahr, als junge Leute aus dem Neckartal Erfahrungen an der Elbe sammelten. Auf dem diesjährigen Programm standen Gewässergüte, Gewässerstruktur, Nutzung der Wasserkraft, Veränderung des Neckartals durch Besiedlung und Naturschutz. Wie der Mensch in das Flusstal eingegriffen hat, wurde bei einer Hafenerundfahrt in Stuttgart besonders deutlich. Eine Führung im Naturschutzgebiet Wernauer Baggerseen zeigte, wie Wasservögel, zum Beispiel Kormorane, aus der Nähe beobachtet werden können und wie Menschen viele der Tiere, die auf Tafeln abgebildet sind, auch lebend sehen. Die großen Gegensätze zwischen der Neckarregion und der Elbtalau brachte Sarah aus Brandenburg auf den Punkt: „Bei uns gibt es weniger Naturschutzgebiete aber viel mehr Natur.“

Besonderer Dank für die finanzielle Unterstützung an die Deutsche Umwelthilfe, Jugendstiftung Baden-Württemberg und die Aktion „5000xZukunft“.



Gewässeruntersuchung im Neckar (links).

Das Modehaus C&A und die Firma Kyocera Mita unterstützen die Initiative „Lebendige Flüsse“.




Kulturprogramm in Marbach (unten).

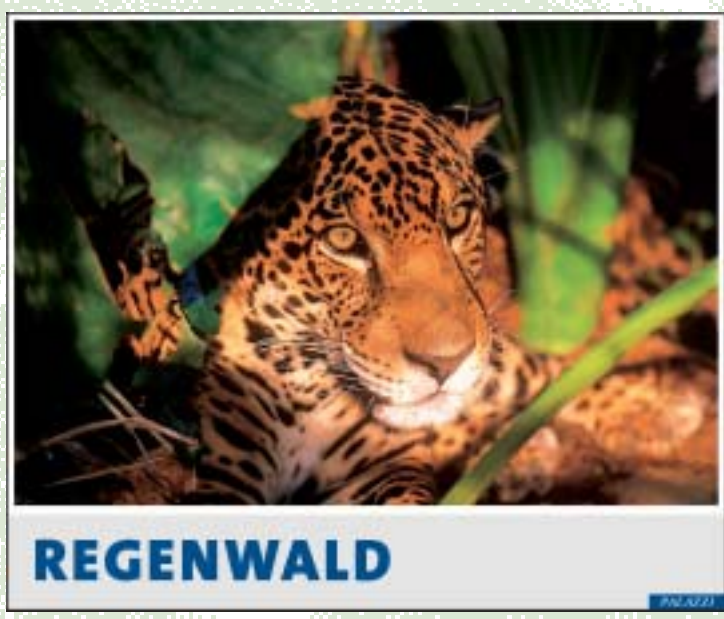


Ihre Bestellung, direkt per Telefon
Tel. (0 77 32) 99 95 18

DUH-Markt

Über ihre DUH Umweltschutz-Service GmbH vertreibt die DUH Bücher und Broschüren zur Umweltbildung. Eine kleine Auswahl stellen wir Ihnen hier vor. Das komplette Angebot – mit Postkarten, Informationsblättern und einzelnen Produkten aus unseren Kooperationsprojekten – erhalten Sie kostenlos bei der DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell. Die Versandkostenpauschale für die hier angebotenen Produkte beträgt € 3,50.

Schon jetzt an Weihnachten denken!



Palazzi-Kalender 2006 – REGENWALD

Auch 2006 begleitet Sie der Kunstdruck-Kalender wieder mit wunderschönen Bildern von Pflanzen und Tieren der Regenwälder durch das ganze Jahr.

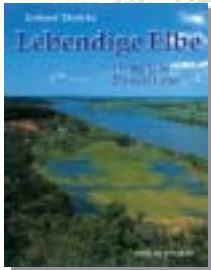
Von jedem verkauften Kalender fließen € 3,00 als Spende an die DUH für Tropenwaldprojekte.

Format: 60 x 50 cm

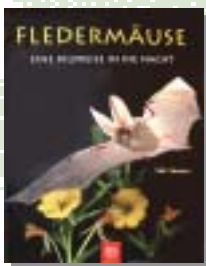
€ 39,80 Bestell-Nr: 7093



Traumhafte Landschaftsbilder und interessante Texte machen dieses Buch zum vollendeten Lese-genuss. Lassen Sie sich von Professor Gerhard Thielcke und Jürgen Resch an wunderschöne Stellen an der Elbe entführen.



Lebendige Elbe
Prof. Dr. G.Thielcke,
Stadler Verlag,
1999, Bildband,
192 Seiten,
180 spektakuläre
Farbfotos,
€ 26,80
Bestell-Nr: 2204



**Fledermäuse –
Eine Bilderreise in
die Nacht**
Dietmar Nill,
Björn Siemers
BLV Verlag, 2001,
160 Seiten,
faszinierende
Farbfotos,
€ 39,90
Bestell-Nr: 2003



Urwälder Deutschlands

Georg Sperber,
Stephan Thierfelder,
BLV Verlagsgesellschaft mbH, 2005,
Bildband, 160 Seiten,
spektakuläre Farbfotos,
€ 29,90
Bestell-Nr: 2023



**Die Wildkatze –
Zurück auf
leisen Pfoten**
Herbert Grabe,
Günther Worel,
Buch & Kunstverlag
Oberpfalz, 2001,
110 Seiten,

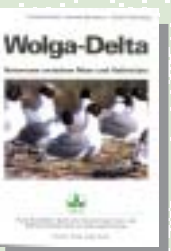
viele tolle Nahaufnahmen,
€ 24,90; Bestell-Nr: 2038



**Elbtalaue, Landschaft
am großen Strom**
F. Neuschulz, W. Plinz,
H. Wilkens
Überarbeitete Auflage
Naturerbe Verlag
Jürgen Resch,
154 Seiten, zahlreiche
farbige Abb., 2002
€ 12,00
Bestell-Nr: 2031

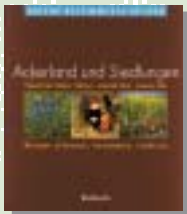


**Lanzarote,
Kragentrappen,
blinde Krebse
und Vulkane**
Horst Wilkens,
144 Seiten, zahlreiche
farbige Abb., 1999,
€ 12,00
Bestell-Nr: 2020



**Wolga-Delta
Natur-oase zwischen
Meer und Halbwüste**
Norbert Hölzel, German
Rusanow, Stefan
Schleuning
160 Seiten, zahlreiche
farbige Abb., 1996,
€ 12,00
Bestell-Nr: 2036

Sonderpreis!



**Biotope „Ackerland
und Siedlungen“**
C.-P. Hutter (Hg.),
Conrad Fink, Annette
Otte, Weitbrecht 1999,
Bestimmungsbuch,
142 Seiten, zahlreiche
farbige Abb.
~~€ 19,00~~ **jetzt € 9,90**
Bestell-Nr: 2018



Hitzerekorde und Jahrhundertflut

Prof. Dr. Mojib Latif,
Heyne Verlag, 2003,
Sachbuch, 160 Seiten,
Latif erläutert fundiert und leicht
verständlich die komplexen
Zusammenhänge und Auswirkungen
von Ozonloch und Erderwärmung
auf unser Klima,
€ 10,00 Bestell-Nr: 2009



Informationsblätter:

Die sechsseitigen Informationsblätter
behandeln die wichtigsten Themen des
Natur- und Umweltschutzes. Stückpreis
50 Cent, bei größeren Abnahmemengen
Rabatt auf Anfrage.

Erschienen sind unter anderem:

- Ökologischer Weinbau
- Natur-Textilien
- Die Geburt des Plopp (4-seitig)
- Amphibien
- Erfolge und Defizite im Vogelschutz
- Biber
- Eulen und Käuze
- Hornissen
- Spinnen
- Reptilien
- Libellen
- Fledermäuse
- Rettet die Wale
- Soziale Faltenwespen
- Kleinwale in Nord- und Ostsee
- Grundwasser
- Aktion Biberschutz
- Lebendiger Neckar
- Lebendige Elbe
- Die Solar-Kommune
- Energie aus lebendigen Wäldern
- Lebendige Werra
- Lebendige Radolfzeller Aach
- Lebendige Donau



Ich bestelle folgende Artikel:

Bestell-Nr.	Stückzahl

Absender:

Name

Straße

PLZ, Ort

3/2005

Datum/Unterschrift

An die
DUH Umweltschutz-Service GmbH
Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Fax 07732/99 95 77

Land der Reffen und Riegen: Der Lanken an der Ostsee

Wer nordische, an Skandinavien erinnernde Stimmungen liebt – dem wird es im Naturschutzgebiet Lanken an der vorpommerschen Ostseeküste gefallen. Die Halbinsel am Greifswalder Bodden ist ein abwechslungsreiches Wanderparadies. Die Deutsche Umwelthilfe unterstützt dort das Engagement der Michael-Succow-Stiftung für die Natur.



Vielfältige Landschaft: der Lanken bei Greifswald.

Einst prägte ein Strandsee die Landschaft – der Lanken, der mittlerweile völlig verlandet ist. Heute wechseln sich auf nur 57 Hektar vielfältige Waldformen mit Ketten von Sanddünen (Reffen) und moorigen Senken (Riegen) ab. Der feuchte Stieleichen-Birkenwald im Inneren des Lankens ist einer der größten Wälder dieser Art an der deutschen Ostseeküste. Er ist mindestens 300 Jahre alt.

Vielfältig ist auch die Vogelwelt: Seeadler und Habicht horsten hier, und im feuchten Boden sucht die Waldschnepfe nach Nahrung. Zu Zugzeiten, im Frühjahr und Herbst, kommen aus Osteuropa und Skandinavien Scharen rastender Rötrosseln, Erlenzeisige, Bergfinken und Buchfinken.

Gefahr durch Entwässerung

In den vergangenen Jahrzehnten versuchte man den Lanken zu entwässern, um besser wirtschaften zu können. Wie vielerorts blieb der Erfolg hinter den Erwartungen zurück. Heute ist das Naturschutzgebiet von einem Grabensystem durchzogen. Der Anschluss des Gebiets an den Polder Ludwigsburg senkte den Grundwasserspiegel weiter. Die Folgen für die Natur sind dramatisch, denn viele Vögel sind bei der Suche nach einem Brutplatz oder nach Nahrung auf Feuchtgebiete angewiesen. Neben der Rohrweihe sind dies vor allem die Sprosser, die „Nachtigallen des Ostens“.

Auch Orchideen wie die Weiße Waldhyazinthe und das Große Zweiblatt brauchen feuchte Böden.

Hinzu kommt, dass auf weiten Teilen des Gebiets Douglasie und Fichte gepflanzt wurden, die hier nicht hergehören. Sie verdrängen die natürlichen, ebenso artenreichen wie seltenen Wald- und Sandlebensräume, die seit Menschengedenken diese Landschaft prägten.

Hilfe für ein Naturparadies

Naturschutz-Fachleute wissen heute sehr genau, wie aus einem so gefährdeten Gebiet wieder ein Naturparadies werden kann. Als erstes muss die Ent-

wässerung durch Verschlüsse der Hauptgräben gestoppt werden. Die fremden Nadelbäume werden in den kommenden Jahren entfernt. Wanderwege werden so geführt, dass störungsempfindliche Tiere ihre Ruhe haben. Ein Naturerlebnispfad bringt uns Menschen die Natur näher.

Dieses ehrgeizige Programm haben sich die Fachleute von der Michael-Succow-Stiftung auf ihre Fahnen geschrieben, um das außergewöhnliche und abwechslungsreiche Küstengebiet am Greifswalder Bodden zu retten. Die Deutsche Umwelthilfe unterstützt die Stiftung mit Spendengeldern.

Kostbarkeiten des Lanken: Weiße Waldhyazinthe, Kiebitz und Seeadler.



Bäume statt Bagger: Eine Region ist aktiv für einen Bergzug

Stellen Sie sich vor, gegenüber Ihrem Haus liegt eine drei Kilometer lange, sanft geschwungene und mit schönem Wald bewachsene Hügelkette. Wenn Sie früh aufstehen sehen Sie hinter diesen Bergen die Sonne aufgehen. Sonntags gehen Sie mit Ihrer Familie dort spazieren. Und stellen Sie sich weiter vor, Sie lesen eines Tages in Ihrer Tageszeitung, dass diese Bergkette in einigen Jahren verschwunden sein wird.



Eine Firma will diesen Bergzug (oben) abbauen. Bleiben dieser Weiher (rechts) und das Brutgebiet des Uhus (unten) erhalten?



Genau das passierte im sächsischen Kreis Kamenz in der Westlausitz. Der Verein PRO Wal- und Wüstenberg um seinen Sprecher Ronny Böhme bündelt die Aktionen zum Erhalt dieser schönen Kulturlandschaft.

Perlen auf die Straße...

Die Norddeutsche Naturstein GmbH kaufte vor Jahren das Gebiet von Wal- und Wüstenberg. Dazu gehören auch die Rechte zum Abbau von minderwertigem Gestein, das für den Straßenbau verwendet wird.

Der Bergzug ist das prägende Element dieser Landschaft. Er ist wichtiger Naherholungsraum und ein Vernetzungsbiotop für Wolf und Luchs. Sechs der acht in Deutschland heimischen Eulenarten brüten hier und auch sonst hat die Bergkette zahlreiche Naturerlebnisse zu bieten.

Mit guten Ideen für den Schutz der Natur

Gründe genug für die Bevölkerung der Region, seit Ende der 1990er Jahre aktiv zu werden. 2001 gründete sich der Verein PRO Wal- und Wüstenberg. Eine Sternwanderung, bei der mehrere tausend Menschen der Region aus allen

Richtungen zusammenkommen, ist jährlicher Höhepunkt der Aktionen. Ein großes Exkursionsprogramm, das auch viele Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche umfasst, bringt den Menschen die Natur des Gebietes näher. Auch ein jährliches Kinderfest ist Teil der Sympathiewerbung. Mit Beschilderung und Denkmälern weist der Verein darauf hin, dass der europäische Pilgerweg in das spanische Santiago de Compostella und der Fernwanderweg Via Regia durch das Gebiet führen. Der Verein leistete wichtige Vorarbeiten für ein Bildungszentrum, das Natur und Kultur des Wal- und Wüstenbergs vermitteln wird. Die Deutsche Umwelthilfe und T-Mobile unterstützen die Arbeit des Vereins im Rahmen ihres Projekts Althandy-Recycling.



Kontakt und Informationen

Interessieren Sie sich für die Aktionen des Vereins oder wollen Sie helfen? Weitere Informationen erhalten Sie unter www.wal-wueste-berg.de oder bei Ronny Böhme, Landstraße 19, 01920 Schönenteichen-Schwosdorf, Telefon: 03578 / 300390

Spendenkontonummer des Pro Wal- und Wüstenberg e.V.: 311 0014997, Sparkasse Elbtal-Westlausitz, BLZ: 85050300, Verwendungszweck „Wal-berg“.

Geier im Kommen

In den Alpen gibt es wieder 135 freifliegende Bartgeier, von denen 2004 neun Paare gebrütet haben. Dies ist ein großer Erfolg des internationalen Zucht- und Schutzprogramms.

Am albanischen Korab Berg wurden 2004 erstmals sechs Gänsegeier beobachtet. Die Nahrungsgrundlage ist in diesem Gebiet groß, weil es hier viele Schafe und Ziegen gibt. Verunglückten die, bleiben sie in dem sehr unzugänglichen Gelände als Nahrung für die Geier liegen. 2005 brüteten in den bulgarischen Ostrodopen erstmals 36 Paar Gänsegeier. In den nächsten fünf Jahren will die bulgarische Regierung 2,5 Millionen Euro für den Schutz der Biodiversität zur Verfügung stellen. Davon soll eine große Summe für den Schutz der Geier ausgegeben werden. Finanziell unterstützt werden die vorgesehenen Maßnahmen von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.



Gänsegeier finden in albanischen und bulgarischen Gebirgen gute Lebensgrundlagen.

2005 hielten sich etwa 30 Mönchsgeier in der Ukraine auf der Krimhalbinsel auf. Dies führen Fachleute auf Schutzmaßnahmen in diesem Gebiet zurück.

2004 haben 12 Paar Mönchsgeier auf Mallorca gebrütet. Sie haben sieben Junge großgezogen. Insgesamt leben auf der Insel 90 Mönchsgeier.

Quelle: Zoologische Gesellschaft Frankfurt

Wanderausstellung über einen Hutewald in Rumänien

Hutewälder sind aufgrund der Beweidung vor allem mit Pferden oder Rindern entstanden. In Hutewäldern wurden alle jungen Bäume und Sträucher abgefressen. So bildeten die wenigen Bäume – meist mächtige Eichen – große ausladende Kronen. Da im 19. Jahrhundert die Waldweide fast überall verboten wurde, gibt es heute nur noch wenige Hutewälder. Einer davon liegt auf einem Hochplateau bei Sighisoara (Schaessburg) in Rumänien inmitten eines großen Stadtwaldes. Eine Ausstellung über dieses Gebiet kann ausgeliehen werden beim Naturschutzbund Deutschland (NABU) in Brandenburg, Lindenstraße 34, 14467 Potsdam, Tel. 030/98 64 107.



Hutewald in Rumänien mit uralten Eichen.

Gute Ideen von der Großstadt bis zur ländlichen Gemeinde



Die erste „Bundeshauptstadt im Energiesparen“ heißt München, weitere Sieger sind Viernheim, Rastatt und Wettenberg. Das sind die großen Erfolgsmeldungen aus dem Wettbewerb „Energiesparkommune“, den die Deutsche Umwelthilfe (DUH) gemeinsam mit vielen Partnern durchgeführt hat. Es gibt aber auch viele kleine Erfolge: Der Wettbewerb zeigt, jede Stadt und jede Gemeinde kann aktiv werden.



Die Sieger und Plazierten des Wettbewerbs „Energiesparkommune“ im Garten der rheinland-pfälzischen Landesvertretung in Berlin.

Aus 77 teilnehmenden Städten und Gemeinden ging die Stadt München beim Wettbewerb „Energiesparkommune“ der Deutschen Umwelthilfe als Siegerin hervor. Die Bayernmetropole überzeugte insbesondere mit neuen Konzepten und Maßnahmen zum Energiesparen in ihren Liegenschaften und in der Siedlungsentwicklung. Anlässlich der Auszeichnungsfeier in Berlin würdigte Bundesumweltminister Jürgen Trittin als Wettbewerbs-Schirmherr das herausragende Engagement von München, Viernheim, Rastatt und Wettenberg sowie von sechs weiteren Kommunen unterschiedlicher Größe.

Mit dem Wettbewerb „Energiesparkommune“ erfasste die Deutsche Umwelthilfe die vielfältigen Ideen von Städten und Gemeinden aus dem ganzen Bundesgebiet. Sie bewertete Energiesparmaßnahmen in kommunalen Liegenschaften, Konzepte zur Energieberatung und Öffentlichkeitsarbeit. Auch Maßnahmen zur Stadtentwicklung und Förderprogramme zum Energiesparen für Bürger und Unternehmen flossen in die Bewertung ein. Ausgezeichnet wurden zehn Kommunen in den drei Teilneh-

merklassen bis 20.000, bis 100.000 und über 100.000 Einwohner. „Die Ergebnisse des Wettbewerbs zeigen, dass die 77 Kommunen effizient mit Energie wirtschaften und so einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung des nationalen Klimaschutzes leisten“, so der DUH-Bundesvorsitzende Professor Harald Kächele.

München: Energiesparen in der Großstadt

Die Landeshauptstadt München ragte mit einer Vielzahl neuer Konzepte und Projekte heraus. Der Energieverbrauch der stadteigenen Liegenschaften sank zwischen 1998 und 2003 um 12 Prozent. Ein Bündel von Maßnahmen führte zu diesem Erfolg: 2003 investierte die Stadt 2,2 Millionen Euro für die Dämmung der obersten Geschossdecken in 90 Gebäuden und 3 Millionen Euro in ein Programm zur Sanierung von Heizungen. Zudem sanierte sie seit 1990 etwa 100 Gebäude. Mit einem verwaltungsinternen Vorfinanzierungsmodell werden Energiesparmaßnahmen in mehr als 1.000 Gebäuden finanziert. Neben verhaltensbedingten Anreizmodellen an Schulen und Kindergärten hat

die Stadt München auch das erfolgreiche Projekt „Pro Klima – contra CO₂“ für die Verwaltungsmitarbeiter eingeführt. Die Gebäudenutzer erhalten hierbei 35 Prozent der jährlich eingesparten Energiekosten als Prämie.

Viernheim: 31 Prozent weniger in fünf Jahren!

Die hessische Stadt Viernheim (32.000 Einwohner) im Landkreis Bergstraße gewann in der Teilnehmerklasse von 20.000 bis 100.000 Einwohner – gemeinsam mit Rastatt. Viernheim zeichnet sich insbesondere durch eine Vielzahl kreativer Projekte in der Öffentlichkeitsarbeit aus. Im Mittelpunkt steht eine Sozial-Marketing-Kampagne für den Klimaschutz mit eigenem Logo, vielen Aktivitäten und dem Slogan „Klimaschutz – wir sind dabei“.

Viernheim verbrauchte 2003 in den kommunalen Liegenschaften 31 Prozent weniger Energie als 1998. Zahlreiche Maßnahmen wie die Betriebsoptimierung von Anlagen, Heizungssanierungen, Wärmedämmung und anderen Maßnahmen führten zu diesem guten Ergebnis.

Rastatt: Stark beim Energiesparen in Schulen und Kindergärten

Die badische Stadt Rastatt (50.000 Einwohner) konnte den Energieverbrauch der kommunalen Liegenschaften zwischen 1998 und 2003 um 21,4 Prozent, also mehr als ein Fünftel, vermindern. Sanierungen in einem Gymnasium und in weiteren städtischen Gebäuden führen zu jährlichen Einsparungen von über einer Million Kilowattstunden. Seit 2001 gibt es einen Zentralrechner, der die Heizungs- und Klimaanlage von 37 kommunalen Liegenschaften per Fernablesung überwacht. 1999 eingeführte verhaltensbedingte Anreizprojekte in Schulen und Kindergärten führten bereits im dritten Projektjahr zu Einsparungen des Stromverbrauchs von 16,4 Prozent und des Heizenergieverbrauchs von sogar 31,0 Prozent.

Wettenberg: Auch kleinere Gemeinden können punkten

Die hessische Großgemeinde Wettenberg (12.500 Einwohner) führte bereits 1990 ein kommunales Energiemanagement ein – mit beachtlichem Erfolg. Zwischen 1998 und 2003 sank der kommunale Energieverbrauch der Kleinstadt bei Gießen um 12,5 Prozent. Der Stromverbrauch der Straßenbeleuchtung nahm in diesem Zeitraum um 12,8 Prozent ab. Sehr bewährt hat sich ein kommunaler Energiebeirat aus fachkundigen Bürgern. Er gibt der Gemeindeverwaltung wichtige Impulse beim kommunalen Energiemanagement, bei der Siedlungsentwicklung oder Öffentlichkeitsarbeit. Die Einrichtung des Energiebeirats kann gerade für kleine Gemeinden von großer Bedeutung sein, die nicht über Energiefachleute in der eigenen Verwaltung verfügen. Durch eine solche Einrichtung können Projekte angestoßen werden, die für die kommunalen Finanzen und für den Klimaschutz lohnend sind.

Derzeit bereitet die Deutsche Umwelthilfe die Ergebnisse des Wettbewerbs auf. „Wir wollen 20 bis 30 gelungene Beispiele zum Energiesparen aus den teilnehmenden Städten und Gemeinden in einer Dokumentation und im Internet präsentieren“, berichtet DUH-Projektlei-

terin Carla Vollmer. „Darüber hinaus veranstalten wir im Herbst 2005 sechs Veranstaltungen, auf denen Vertreter aus großen und kleinen Städten und Gemeinden kommunalen Praktikern ihre innovativen Projekte und Konzepte vorstellen werden. Somit wollen wir den Erfahrungsaustausch zum Thema ‚Energiesparen‘ fördern. Wir möchten aufzeigen, dass auch in kleinen und mittelgroßen Kommunen effektive Maßnahmen zum Energiesparen durchgeführt werden können.“

Neben Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt unterstützen zehn Organisationen – Agenda-Transfer, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND), Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsche Energie Agentur (dena), ECOLOG-Institut, GRÜNE LIGA, Local Governments for Sustainability (ICLEI), Klima-Bündnis und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt – diesen Wettbewerb.



Sieger im Energiesparen: München mit altem (links) und neuem Rathaus (rechts).

Sieger und Platzierungen des Wettbewerbs „Energiesparkommune“:

In der Gesamtwertung und gleichzeitig in der Teilnehmerklasse über 100.000 Einwohner

1. München (Bayern)
2. Münster (Nordrhein-Westfalen)
3. Hamburg (Hamburg) und Nürnberg (Bayern)

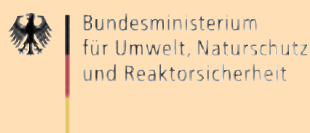
In der Teilnehmerklasse von 20.001 bis 100.000 Einwohner

1. Viernheim (Hessen) und Rastatt (Baden-Württemberg)
3. Norderstedt (Schleswig-Holstein)

In der Teilnehmerklasse bis 20.000 Einwohner

1. Wettenberg (Hessen)
2. Ottobern (Bayern)
3. Königsfeld im Schwarzwald (Baden-Württemberg)

Förderer des Projekts:



Rettenbach am Auerberg Solarbundesliga verteidigt Solarbundesliga-Meisterschaft

Freiburg, Bürstadt, Kastl und Schalkham erstreiten weitere Meistertitel

Die Allgäuer Gemeinde Rettenbach am Auerberg wurde zum zweiten Mal Deutscher Meister in der Solarbundesliga. Das Dorf verfügt mit 795,5 Watt je Einwohner über die größte Pro-Kopf-Solarstromleistung in Deutschland. Zusätzlich nutzt jeder Rettenbacher mit fast einem halben Quadratmeter Kollektorfläche das Sonnenlicht für die Erwärmung von Wasser. Durch einen weiteren Zuwachs von 54 Prozent der Solarstromleistung pro Einwohner konnte Rettenbach das stark gewachsene Verfolgerfeld erneut abhängen.

Bei den Großstädten über 100.000 Einwohner konnte Freiburg den Titel wieder um Haaresbreite gegenüber den fast punktgleichen Ulmern verteidigen. In der Sonderwertung der Kommunen von 10.000 bis 99.999 Einwohner setzte sich das hessische Bürstadt dank des kürzlich eingeweihten weltgrößten Solarstromkraftwerks auf einem Dach an die Spitze. Verfolger sind Quierschied und Neckarsulm, der Vorjahressieger in dieser Kategorie. In der Wertung der Kleinstädte von 1.000 bis 9.999 Einwohnern siegte die Gemeinde Kastl vor Engelsberg und Wildsteig, dem Erstplatzierten von 2004. In der Kategorie der nicht selbstständigen Ortsteile tauchten ganz neue Namen in der Spitze auf: Der Weiler Lehenbuch (Ortsteil von Schopfloch) gewann vor Berolzheim (Bad Windsheim) und Zweifelsheim (Herzogenaurach).

Einsame Spitze in der Sonderwertung „Solarthermie“ ist weiterhin der niederbayerische Ort Schalkham, wo 1,2 Quadratmeter Solarkollektoren pro Einwohner installiert sind. Wegen der vielen neu gemeldeten Photovoltaikanlagen in der vergangenen Saison ist Schalkham allerdings vom zweiten auf den vierten Platz zurückgefallen.

In der von der Deutschen Umwelthilfe und der Fachzeitschrift Solarthemen veranstalteten Solarbundesliga geht es um die höchste Dichte von Solarwärme- und Solarstromanlagen pro Kopf der Bevölkerung. Die Solarbundesliga-Saison 2004/2005 endete mit einer Rekordbeteiligung von 785 Städten und



Die Preisträger der Solarbundesliga freuen sich bei der Meisterfeier in Neckarsulm über ihren Erfolg.

Gemeinden sowie 424 Ortsteilen. Kurz vor Meldeschluss Anfang Juni gab es in diesem Jahr in der Liga ein regelrechtes Wettrennen neuer Kommunen. „Ein großes Kompliment an unsere vielen hundert Kontaktleute vor Ort, die die Daten für die Solarbundesliga zusammentragen. Sie, die mit phantasievollen Aktionen vor Ort unermüdlich für die solare Sache trommeln, sind die eigentliche Seele der Liga“, so Solarthemen-Herausgeber Guido Bröer. „Ein bisschen stolz sind wir allerdings auch als Organisatoren, dass inzwischen Städte und Gemeinden mit fast 22 Millionen Einwohnern bei unserem Wettbewerb mitmachen. Das ist ein Viertel der deutschen Bevölkerung“, ergänzte der Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe Jörg Dürr-Pucher.

Förderer und Wirtschaftspartner der Solarbundesliga:

Förderer:



Wirtschaftspartner:

alwitra
FLACHDACH-SYSTEME

Fans:



Die ersten zehn in der Gesamtwertung der Saison 2004/2005

- 1 Rettenbach am Auerberg, Bayern
- 2 Halsbach, Bayern
- 3 Kastl, Bayern
- 4 Schalkham, Bayern
- 5 Engelsberg, Bayern
- 6 Gollhofen, Bayern
- 7 Wildsteig, Bayern
- 8 Niederbergkirchen, Bayern
- 9 Volkenschwand, Bayern
- 10 Wildpoldsried, Bayern

Sonnige Aussichten vom Dach des Freiburger Regierungspräsidiums

Die erste Solarstromanlage Baden-Württembergs auf einem landeseigenen Gebäude wurde im Juni 2005 in Freiburg in Betrieb genommen. Vom Dach des Regierungspräsidiums werden zukünftig pro Jahr 36.500 Kilowattstunden Strom in das öffentliche Netz eingespeist, was einem Stromverbrauch von 15 Haushalten entspricht. Das bringt Freiburg nicht nur finanzielle Vorteile und erhöht die Chancen zur Titelverteidigung in der Solarbundesliga, sondern entlastet zudem die Umwelt um jährlich ca. 22 Tonnen CO₂. Über das Ergebnis dieser Kooperation zwischen der Freiburger SAG Solarstrom AG und dem BUND Baden-Württemberg freut sich auch der Regierungspräsident Sven von Ungern-Sternberg. Das Projekt ist Teil des landesweiten und vom BUND initiierten Solarstromparks, der mittlerweile 13 Solar-Kraftwerke umfasst.

Münster ist die 100. SolarLokal-Kommune



Seit diesem Jahr läuft die Kampagne SolarLokal, die von der DUH und der SolarWorld AG initiiert wurde, bundesweit. Inzwischen sind große Erfolge zu vermelden: Hundert Kreise, Städte und Gemeinden machen bei SolarLokal mit! Die 100. Teilnehmerkommune ist die bereits in Sachen Klimaschutz bekannte Stadt Münster. Die DUH zeichnete sie schon mehrfach für ihr vorbildliches Engagement aus. 1997 erhielt sie den Titel „Bundessieger Klimaschutz“ von der DUH. In diesem Jahr errang die Stadt

den zweiten Platz in unserem Wettbewerb „Energiesparkommune“. In der Solarlandeswertung Nordrhein Westfalen der Solarbundesliga erreichte sie in der Saison 2004/2005 den ersten Platz unter den Kommunen über 100.000 Einwohnern. Folgerichtig ist Münster nun auch bei SolarLokal aktiv.

SolarLokal ist jetzt in nahezu allen Bundesländern vertreten. Die Städte und Gemeinden nehmen das Angebot, für Solarenergie zu werben, bundesweit gerne an. Damit sind sie auch einer Meinung mit ihren Bürgern, denn laut aktuellen Umfragen von Emnid und vom Allensbach-Institut sprechen sich über 90 Prozent der Deutschen für eine stärkere Nutzung der Sonnenenergie aus. Rund 75 Prozent der Bundesdeutschen würden gerne in einem Solarhaus wohnen. Drei Millionen Menschen haben sich diesen Traum inzwischen ver-

wirklicht und leben in einem Haus mit eigener Solaranlage. SolarLokal macht gemeinsam mit Städten und Gemeinden auf die Vorteile der Solarenergie aufmerksam. So sind Solaranlagen eine lohnende Investition – nicht nur für die eigenen Finanzen, sondern auch für den Klimaschutz.

Schon mit einer kleinen privaten Solarstromanlage von 1,8 Kilowatt wird die Umwelt jedes Jahr um mindestens eine Tonne des klimaschädlichen Kohlendioxid entlastet.



Odyssee eines Weißstorchs

Ein nestjunger Weißstorch aus der Gegend von Kaliningrad, Russland, wurde im Juli 2000 von Menschen aufgezogen und im September mit einem Satelliten-Sender ausgestattet freigelassen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Brutstörche seiner Heimat längst nach Südosten abgezogen. Der Versuchsstorch flog dagegen nach Südwesten, überquerte das Mittelmeer von Südostfrankreich nach Tunesien auf einer Länge von 750 Kilometern. Er verbrachte seinen ersten Winter und zweiten Sommer in Nordafrika. Im zweiten Winter hielt er sich am Tschadsee auf. Im dritten Sommer und im folgenden Winter war er in Spanien. Mit drei Jahren kehrte er im Sommer nach Nordpolen zurück – nur 220 Kilometer südwestlich seines Geburtsortes. Danach zog er – wie seine Artgenossen aus dem östlichen Zuggebiet – nach Südosten. In Afrika überwinterte er im West-Tschad. Sein Winterquartier war nur 175 Kilometer entfernt von der Gegend, die er in seinem zweiten Sommer über die westliche Zugroute erreicht hatte.

Quelle: Vogelwarte 43, Heft 1, 2005

Über die Zugwege des Weißstorchs ist sehr viel bekannt. Dennoch gibt's immer wieder viel Neues.



Sumpfschildkröten werden 100 Jahre alt

Schildkröten lebten schon vor 200 Millionen Jahren. Damit sind sie älter als Dinosaurier. Mit 15 bis 17 Jahren wandern Sumpfschildkröten zum ersten Mal zu ihren Eiablageplätzen, die mehrere Kilometer entfernt von ihren Wohngewässern liegen können. Jedes Weibchen legt 10 bis 15 Eier, deckt sie mit Erde ab und lässt sie von der Sonne ausbrüten. Im August und September schlüpfen die Jungen. Etwa 20 bis 30 Prozent der Weibchen weichen von den traditionellen Wanderpfaden ab und erschließen damit neue Lebensräume. In Brandenburg leben ungefähr 150 Individuen. Alle drei Jahre sind die Bedingungen für die Fortpflanzung gut.

Dr. Robert Schneeweiß,
Landesumweltamt Brandenburg



Elfenbeinspecht

Elfenbeinspecht wiederentdeckt

Der Elfenbeinspecht ist weltweit einer der größten Spechte. Er war früher im ganzen Südosten der Vereinigten Staaten und in Kuba verbreitet. 1944 wurde er zuletzt beobachtet. Nachdem ein Kajakfahrer im Osten von Arkansas im Februar 2004 einen Elfenbeinspecht beobachtet hatte, besuchte eine Gruppe von Vogelkundlern kurz darauf dasselbe Gebiet. Dabei nahmen sie einen Elfenbeinspecht auf Video auf. Der für den Specht geeignete Lebensraum ist 2.200 Quadratkilometer groß. Zum Vergleich: Der Bodensee nimmt eine Fläche von 540 Quadratkilometern ein. Naturschutzverbände wollen das Gebiet unter Schutz stellen.

Quelle: Falke Juli 05, S. 226

Fledermäuse haben Dialekte

Der Falsche Indische Vampir in Indien hat Dialekte. Dies stellte die Biologin Sabine Schmidt von der Tierärztlichen Hochschule Hannover an Soziallauten dieser Fledermausart fest. Dialekte sind bisher vor allem von Singvögeln und Walen bekannt.

Quelle: Berliner Zeitung

DUH: Klimaerwärmung erfordert neue Klima- und Flusspolitik

Das Mittelmeer heizt sich aufgrund der Klimaerwärmung immer mehr auf. Das führte 2002 zum Elbehochwasser und im August 2005 zu riesigen Überschwemmungen in Bayern, Österreich und in der Schweiz. Mit weiterer Erwärmung des Klimas werden derartige Katastrophen immer häufiger werden.

Die Deutsche Umwelthilfe hat deshalb Bund und Länder aufgefordert, vorbeugend viel mehr als bisher gegen die Aufheizung des Klimas zu tun. Gleichzeitig muss Bächen und Flüssen viel mehr Raum gegeben werden, damit weniger Schäden entstehen. „Wir brauchen 100.000 Hektar neuer Überschwemmungsflächen durch Renaturierungen und Rückverlegung von Deichen innerhalb einer Legislaturperiode“, erklärte DUH-Bundesgeschäftsführer Jörg Dürrpucher. Dazu ist es notwendig, alle ge-

planten Bauprojekte in potentiellen Überschwemmungsflächen auf den Prüfstand zu stellen.

Kalifornien vermindert Treibhausgase

Der republikanische Gouverneur Arnold Schwarzenegger will in Kalifornien bis 2010 den Ausstoß der Treibhausgase auf die Menge des Jahres 2000 zurückführen und bis 2020 auf die des Jahres 1990. Im Jahr 2050 soll der Ausstoß 80 Prozent geringer sein als 1990. Schwarzenegger will damit die vielen Naturschätze Kaliforniens, die Gesundheit der Bevölkerung, die Landwirtschaft, die Wirtschaft und die Naturschönheiten des Staates schützen. Er steht damit im Gegensatz zu Präsident Bush, der eine menschengemachte Klimaerwärmung leugnet.

Sibirische Wälder speichern weniger Kohlenstoff als angenommen

Sibirische Wälder sind eine wesentlich geringere Kohlenstoffsенке, als Wissenschaftler bisher angenommen haben,



denn es werden weniger als 20 Prozent der fossilen Kohlendioxid-Emissionen der Russischen Föderation gespeichert. Die Kohlenstoffbilanz schwankt sehr stark von Jahr zu Jahr aufgrund der großen Variabilität des Klimas und der verschiedenen Häufigkeit von Wald- und Steppenbränden. Die an den Wald im Süden angrenzenden Grasländer und Steppen erwiesen sich dagegen als bedeutende Kohlendioxid-Senke.

Im Kyoto-Protokoll zum Klimaschutz ist festgelegt: Aufforstungen können auf die nationale Treibhausgasbilanz der jeweiligen Staaten angerechnet werden. Nach den oben angegebenen Befunden ist es zweifelhaft, ob das berechtigt ist.

Quelle: Internet, www.mpg.de

Hurrikans: Zunahme von Dauer und Windstärke

Dauer und maximale Windstärke von Hurrikans über dem Nordatlantik und Nordpazifik haben seit 1949 um 50 Prozent zugenommen. Dieser Anstieg korreliert (läuft parallel) zur Erwärmung der tropischen Ozeane.

Die Hurrikans Kathrina und Rita sind nur die Spitzen eines bedrohlichen Eisbergs. Die DUH setzt dem ihre Kampagne zur intelligenten Nutzung von Energie sowie der Förderung regenerativer Energien entgegen.

Quelle: Nature, Band 436, Seite 686.



In der Lenzener Elbtalau wird demnächst der Deich geschlitzt. Schon jetzt wächst dort ein Auenwald.

Green Electronics: Ex und Hopp geht nicht mehr

Ein DUH-Projekt soll helfen, dass das Gesetz zur Elektroaltgerätesammlung seine Ziele erreicht



Interview mit Eva Leonhardt, Projektleiterin für Kreislaufwirtschaft der DUH, über den langen Weg zu mehr Ressourcenschonung und zu weniger Schadstoffen:

DUH-Welt: Worum geht es in dem Projekt Green Electronics?

Eva Leonhardt: Seit dem 24. März dieses Jahres ist das Elektro-Gesetz in Kraft. Ein Jahr später müssen über die Kommunen bundesweit und flächendeckend alte Elektrogeräte aus den privaten Haushalten erfasst werden und das kostenlos. Die DUH soll mit dem Projekt Green Electronics die Umsetzung des Elektro-Gesetzes in der Öffentlichkeit unterstützen. Das Projekt wird vom Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt gefördert.

Worin besteht konkret das Ziel?

Green Electronics soll auf breiten Wegen die Verbraucher über die neue Rechtslage informieren und zur umweltgerechten Handlung motivieren. Dieses ist ein wesentlicher Beitrag zur sachgerechten Umsetzung des Elektro-Gesetzes: Je mehr Altgeräte erfasst werden, desto mehr werden die natürlichen Ressourcen geschont und gleichzeitig die Schadstoffeinträge in den Restmüll reduziert. Mit dem Elektro-Gesetz gelten zudem ab Juli 2006 Beschränkungen für bestimmte gefährliche Stoffe. Auch das entlastet unmittelbar die Umwelt. Die Stoffverbote sind ein wichtiger Schritt, Elektrogeräte von Anfang an umweltfreundlicher zu gestalten - also die Philosophie der Kreislaufwirtschaft bereits bei der Produktion umzusetzen.

Auf dem Weg hin zum so genannten „Green Design“ bei Elektrogeräten ist die Rücknahme und Verwertung ab dem 24. März 2006 eine wichtige Etappe. Die



Eva Leonhardt, DUH-Projektleiterin Kreislaufwirtschaft

Logistik für den Aufbau einer bundesweit funktionierenden Entsorgung stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar. Die Vorbereitungen auf die neuen Rahmenbedingungen in der Sammlung und Entsorgung laufen bei Herstellern, Entsorgern und Kommunen auf Hochtouren.

Was heißt das genau?

Die Verwertung alter Elektrogeräte ist im Prinzip nicht neu. Nur kümmerten sich bisher die Kommunen selbst darum, was, wie viel und wo erfasst und verwertet wird. Durch das Elektro-Gesetz sind nun erstmals die Hersteller verpflichtet, die Verwertung alter Elektrogeräte aus privaten Haushalten zu über-

nehmen. Die Kommunen müssen sich nur noch um die Erfassung kümmern, die jeweiligen Verwerter bzw. Entsorger werden im Auftrag der Hersteller tätig. Die Entsorgung der Altgeräte erfolgt nach bestimmten Regeln: Zu allererst wird geprüft, ob Altgeräte nach Reparatur wiederverwendbar sind, danach, ob sich irgendetwas aus den Altgeräten zur Ersatzteilgewinnung verwenden lässt. Dann werden schadstoffhaltige Teile wie z.B. Quecksilberschalter oder Asbest aus dem Altgerätesammelsurium separiert. Mehr als 20 verschiedene Fraktionen entstehen bei einer sorgfältigen Vorbehandlung. Die Geräte werden so behandelt, zerlegt, geschreddert, sortiert, dass die Materialfraktionen verwertet werden können. Hier liegt der ökologische Nutzen – die Schonung natürlicher Ressourcen. So genannte Recycling- und Verwertungsquoten dokumentieren die erreichten Leistungen. Je mehr, desto besser.

Welche Strategie verfolgt Green Electronics?

Wir sprechen mit allen beteiligten Gruppen, insbesondere auch, um besonders gute Konzepte bei Kommunen, Herstellern oder Verwertern zu entdecken und dann bekannt zu machen. Hauptzielgruppe des Projektes sind jedoch die Verbraucher. Sie sind ab dem 24. März



Diese Art der Entsorgung alter Elektrogeräte ist bald Geschichte.

2006 in der Pflicht: Ab dann müssen alte Elektrogeräte getrennt gesammelt werden. Von diesem Zeitpunkt an ist es gesetzeswidrig, ein altes Radio, einen CD-Player oder was auch immer in die Restmülltonne zu werfen. Green Electronics will aber Verbraucher nicht nur über ihre Pflichten informieren, sondern sie vielmehr positiv motivieren, die Geräte aus Überzeugung zurückzubringen. Der Erfolg des Elektro-Gesetzes steht und fällt mit der Bereitschaft der Verbraucher mitzumachen. Bei großen Geräten wie Waschmaschinen und Kühlschränken bedarf es nicht viel Motivation, denn die passen noch nie in die Mülltonne. Weit aus größerer Handlungsbedarf besteht bei den Geräten, die bisher in einer Restmülltonne landeten – oder irgendwo in der Landschaft. Also Klein-Geräte wie Rasierapparate, Gameboys, Handys oder auch CD-Player und Notebooks. Immerhin lockt der Gesetzgeber jetzt mit flächendeckend kostenlosen Rückgabemöglichkeiten.

Wie sollen die Verbraucher und Verbraucherinnen erreicht werden?

Als Faustregel gilt: Je höher der Aufwand, desto schwieriger die Motivation. Die Entsorgung sollte also mit möglichst wenig Aufwand verbunden sein. Grundsätzlich schreibt das Elektro-Gesetz nur vor, dass Elektroaltgeräte auf kommunalen Sammelstellen kostenlos

erfasst werden müssen. Die Schwelle zur sachgerechten Entsorgung ist natürlich niedriger, wenn die Verbraucher wissen, welcher Nutzen oder auch welche Risiken mit dem Verbleib ihrer alten Geräte verbunden sind. Viele Kommunen haben bereits eingespielte Erfassungssysteme mit hohen Sammelmengen. Im Rahmen von Green Electronics werden positive Beispiele für die Erfassung ab Oktober dieses Jahres in regelmäßigen Abständen vorgestellt, um Anregungen für andere Kommunen zu geben, deren Sammlung noch optimiert werden kann.

Besonders wichtig ist, dass die Bürger überhaupt von der Neuregelung erfahren. Das Gesetz verpflichtet die Kommunen zur Verbraucherinformation. Green Electronics hat als Hilfestellung bereits Textbausteine zur Erfüllung der Pflichten vorbereitet. Sie stehen auf der Seite www.green-electronics.info kostenlos zur Verfügung. Im Januar werden wir darüber hinaus Workshops für Abfall- und Umweltberater durchführen. Auf dem Programm stehen Angebote zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit für den Beginn der Geräterücknahme am 24. März 2006. Dazu gehören Flyer, ansprechende Bilder, Texte usw.

Wir werden die Informationen auch über Handel, Kommunen und natürlich das Internet verbreiten. Der Beginn der Rücknahmepflichten am 24. März 2006




Eine sorgfältige Zerlegung der Altgeräte ermöglicht hochwertiges Recycling.

wird zudem mit Pressearbeit und einer auf Aufmerksamkeit bedachten Aktion begleitet.


Werden Verbraucher nur darüber informiert, dass sie ihre alten Geräte getrennt sammeln sollen?

Nein. Es gibt noch einen weiteren wichtigen Aspekt. Ab 1. Juli 2006 gelten erhebliche Einschränkungen für einige gefährliche Stoffe in neuen Elektrogeräten. Auch dieses Thema wollen wir aufgreifen und anhand umweltgerechter Produkte anschaulich machen.

Förderer des Projekts:



Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



Umwelt Bundes Amt
Für Mensch und Umwelt

DUH: Erster bundesweiter Betriebskostenspiegel soll Kostentreiber entlarven

Die Betriebskostenabrechnung 2005 wird für viele der 22 Millionen Mieterhaushalte eine böse Überraschung werden, es ist vielfach mit einer Steigerung der Kosten für Heizung, Wasser und Müll zu rechnen. Die Gründe sind dafür vielfältig: wärmetechnisch schlecht isolierte Wohnungen, überdimensionierte Anlagen zur Wasseraufbereitung oder teure Abfallentsorgung. Dies sind die Ergebnisse einer verfehlten kommunalen Umweltpolitik, die auf teure Großanlagen setzt, statt Wassersparen und Müllvermeidung zu belohnen.

Der Deutsche Mieterbund will die Nebenkosten und ihre Hintergründe verständlich machen. Dazu stellt er entsprechend zum Mietspiegel einen Betriebskostenspiegel zusammen, der im Herbst vorgestellt werden soll. Der Betriebskostenspiegel soll Mietern helfen herauszubekommen, ob ihre Nebenkosten zu hoch sind und was die Ursachen dafür sind. Außerdem soll der Bericht Wege zur Kostenminderung aufzeigen. Schließlich erfahren Personen, die eine Wohnung mieten wollen, wie hoch die „zweite Miete“ ist und welche Kommunen zum Nutzen der Mieter nachhaltig wirtschaften.

Die Deutsche Umwelthilfe bittet ihre Mitglieder, Freunde und Partner, ihre aktuellen Betriebskosten-Abrechnungen an den Deutschen Mieterbund zu senden: **Deutscher Mieterbund, 10169 Berlin. Stichwort: Betriebskostenspiegel.** Ihren Namen können sie schwärzen, nicht aber ihre Adresse. Je mehr Mieter sich beteiligen, umso genauer wird die Aussage über die Zukunftsfähigkeit kommunaler Umweltpolitik.

Die Zukunftsanleihe

Menschen, die jammern, gibt's derzeit genug! Menschen, die der Meinung sind, Umweltfragen seien derzeit nicht so wichtig, ebenfalls. Es ist daher wohlthuend, wenn sich ein umweltengagierter Fachmann aufmacht, eine Mut machende und durchführbare Vision für Wirtschaft und Umwelt zur Diskussion zu stellen. Noch dazu wenn diese Idee Gemeinsinn statt Egoismus fördert und zur dringend benötigten Aufbruchstimung beitragen kann.

Die Rede ist von der Idee der „Zukunftsanleihe“, die Professor Dr. Maximilian Gege in seinem gleichnamigen Buch vorstellt. Sein Ziel nennt er im Untertitel: „Wie Deutschland ein Modell für nachhaltiges Wachstum und weltweiten Wohlstand werden kann“. Als langjähriger Geschäftsführender Vorstand des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Umweltmanagement (B.A.U.M. e.V.) verfügt der Autor einerseits über

beste Ein-



blicke in Wirtschaftsunternehmen und kennt andererseits die Erfolg versprechenden Ansätze für eine zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung.

Als Grundlage seiner Idee präsentiert Professor Gege in seinem Buch eine eindrucksvolle und hoffnunggebende Sammlung zukunftsfähiger und nachhaltiger Ansätze aus Deutschland, Europa und weltweit. Es ist sicher die am besten recherchierte Dokumentation dieser Ansätze, die es derzeit auf dem Markt gibt. Dabei beeindruckt die Vielzahl und Vielfalt ebenso wie die verständliche und begeisterte Sprache, in der diese Ansätze beschrieben sind. Das macht das Buch „Die Zukunftsanleihe“ nebenbei zu einem sehr guten Nachschlagewerk für alle „Umwelt-Insider“.

Mit der Zukunftsanleihe will Professor Gege von den vorhandenen Geldvermögen und Erbschaften 5 Prozent für ein

nachhaltiges Wachstum freiwillig aktivieren. Wer 1000 Euro besitzt, soll 50 Euro zur Verfügung stellen, der Millionär 50.000 Euro. Parallel werden die Subventionen massiv abgebaut. Dadurch werden Finanzmittel von 400 Milliarden Euro im ersten Jahr und 175 Milliarden Euro im zweiten bis zehnten Jahr freigesetzt. Sie werden für ein 10-Jahres-Zukunftsprogramm investiert, mit dem Deutschland wieder wettbewerbsfähig wird. Die Zukunftsanleihe wird mit 5 Prozent verzinst. Aus der Anleihe werden Maßnahmen zum Klimaschutz, zum Abbau von Jugendarbeitslosigkeit und Armut, für Bildung und Forschung, für kommunale Infrastruktur-Projekte und für den Schuldenabbau finanziert. Mit großer Sorgfalt unter Verwendung zahlreicher Daten belegt Gege die Vorteile der Anleihe für Wirtschaft, Kommunen, Gesellschaft und Umwelt. Ein Ausblick auf das Jahr 2024 beschreibt die Veränderung unseres Landes, wenn es zur Zukunftsanleihe kommt.

Die DUHwelt-Redaktion wünscht Professor Gege seine Idee eine breite Diskussion und große Beachtung. Das an Fakten und Beispielen reiche Buch „Die Zukunftsanleihe“ hat 258 Seiten. Es ist beim oekom-Verlag München erschienen und kostet im Buchhandel 19,90 Euro. ISBN-Nr. 3-936581-43-6

Idee und Buch von
Professor Maximilian Gege



DANKE fördert „Lebendige Wälder“

Die Deutsche Umwelthilfe hat 20 Projekte ausgewählt, die im Jahr 2005 von der Hygienepapiermarke DANKE finanziell gefördert werden. Davon werden sieben international durch den Global Nature Fund organisiert.

Mit dabei sind auch zwei Projekte des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Kreisverband Ludwigsburg. Im waldärmsten Gebiet Baden-Württembergs sollen so neue ökologisch hochwertige Waldgebiete entstehen.

„Neben der Eifel, dem Hainich, dem Schwarzwald und den Vorpommerschen Feuchtwäldern ist uns auch die Förderung von Projekten in Ballungsräumen wichtig“, erklärte Yvonne Peschek-Nesterovic, Projektmanagerin bei DANKE.



Umweltfreundlich unterwegs mit der Bahn

Das Bedürfnis nach Mobilität ist heute größer denn je, und Mobilität ist eine Bedingung für erfolgreiches Wirtschaften. Der wachsende Verkehr belastet aber unsere Umwelt und unser Klima durch steigenden Ausstoß von Kohlendioxid, zunehmenden Verbrauch und Zerschneidung der Landschaft.

Die Deutsche Bahn AG zeigt, Mobilität und Umweltschutz müssen sich nicht ausschließen. Als umweltverträglichster Verkehrsträger unterstützte sie den diesjährigen Elbebadetag. Sie macht deutlich, dass es umweltfreundliche Alternativen zum Ausbau des Flusses gibt und weist im Vergleich zum Binnenschiff eine gute Klimabilanz auf: So liegen beim Schienentransport von Massengut von Hamburg nach Dresden die Emissionen der Schiene um ein Drittel niedriger als beim Binnenschiff. Auch im Vergleich zum LKW verursacht die Bahn pro Tonnenkilometer nur ein Drittel der CO₂-Emissionen. Die Bahn ist im Güterverkehr gut gerüstet, die Transportleistungen heute und künftig zu erbringen. Jeder kann die Bahn selbst auf die Probe stellen und im Internet unter



Foto: DB AG/Janbec

Züge sind die bessere Alternative zum Ausbau der Flüsse.

www.ecotransit.de die Umweltfreundlichkeit des Schienengüterverkehrs im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln testen.

Im Personenverkehr errechnet der UmweltMobilCheck unter www.bahn.de/umweltmobilcheck die persönliche Klimabilanz: So fallen beispielsweise für die Fahrt von Berlin nach Hamburg mit dem ICE nur 13,8 Kilogramm des umweltschädlichen Kohlendioxids an, das Auto stößt dagegen auf derselben Strecke 65,1 Kilogramm aus.

Umweltschutz ist und bleibt auch weiterhin eine der größten Herausforderungen für die Bahn. Seit Jahren betreibt sie

daher aktiven Klimaschutz. Bereits von 1990 bis 2002 verminderte sie den Kohlendioxid-Ausstoß um 25 Prozent, bezogen auf die Verkehrsleistung. Bis zum Jahr 2020 wird sie ihn noch einmal um mindestens 15 Prozent senken.

Die Gründe für die gute Umweltbilanz sind vielfältig: So werden bereits 12 Prozent des Bahnstroms aus erneuerbaren Energien gewonnen. Auch der Einsatz schadstoffarmer Fahrzeuge sowie die Umrüstung der Triebfahrzeuge und Loks mit modernen Motoren reduzieren die Emissionen. Eine weitere Maßnahme zum Klimaschutz ist das Projekt „Energiesparen“. Seit 2002 wurden bislang 14.000 Lokführer im Personenverkehr geschult, möglichst energiesparend zu fahren. Das Ergebnis: 2004 verbrauchten sie rund 5 Prozent weniger Energie als 2002.

Auch in Zukunft wird sich die Bahn aktiv für Klimaschutz einsetzen und so als größtes europäisches Transportunternehmen das wachsende Bedürfnis nach einer gleichermaßen umweltfreundlichen wie zukunftsfähigen Mobilität erfüllen.

Weitere Informationen zu den Umweltaktivitäten der Bahn finden Sie im Internet unter: www.db.de/umwelt.

DUH-Infoblatt zur Mehrwegflasche

„Die Geburt des Plopp – eine 300-jährige Kult(ur)geschichte der Bierflasche“ ist ein Infoblatt des Projektes Mehrwegschutz und Glasrecycling. In unterhaltsamer Weise ist in dem Text die Entwicklung vom offenen Bierausschank zum hoch technisierten Abfüllprozess beschrieben. Das Infoblatt steht auf der DUH-Internet-Seite unter dem Projekt „Mehrwegschutz und Glasrecycling“ zum Herunterladen bereit oder ist gedruckt im „DUH-Markt“ erhältlich. Bestellungen per Telefon: (0 77 32) 99 95 18.



30.000 feiern Bio mit Begeisterung

HAND IN HAND Fonds bei Rapunzel Naturkost aktiv

Am 17. und 18. September 2005 feierte die Rapunzel Naturkost AG auf ihrem Firmengelände in Legau ihren 30. Geburtstag. Neben persönlich überbrachten Glückwünschen und Geschenken präsentierte sich die Deutsche Umwelthilfe den mehr als 30.000 Besuchern mit einem kompetent bestückten Infostand. Im Mittelpunkt standen dabei die gemeinsamen Aktivitäten der DUH mit der Rapunzel Naturkost AG: Der HAND IN HAND Fonds, aus dem seit 1998 ökologische und soziale Projekte in aller Welt gefördert werden.

Trotz gemischter Wetterbedingungen überrannten die mehr als 30.000 Besucher das legendäre Bio-Festival, das bereits zum achten Mal in Legau stattfand. Auch am Infostand der Deutschen Umwelthilfe zeigten sich viele tausend Menschen an den Projekten der DUH ganz allgemein, vor allem aber an den Aktivitäten des Hand in Hand Fonds interessiert. Mehr als 700 Interessierte beteiligten sich allein am Quiz der Deutschen Umwelthilfe. Viele Besucher wollen auch in Zukunft über die Arbeit der DUH im Natur- und Umweltschutz informiert werden.

Neben all der Arbeit und der Information kam anlässlich des 30-jährigen Jubiläums auch das Feiern nicht zu kurz. Absolutes Highlight war das Abendprogramm am Samstag. Den Nerv der vielen tausend Naturkostfans, die dort feierten, traf Firmengründer und heutiger Vorstand, Joseph Wilhelm, alias „DJ Joseph“, der eigenhändig die Musik von Disco bis Afrikanisch auflegte. Besonders gefreut haben wir uns über die 25 Cent, die pro Besucher als Spende an den Hand in Hand Fonds überwiesen werden. Das Fest hat auf diesem Wege ganz konkret zur Förderung von Natur- und Umweltschutzprojekten weltweit beigetragen. Ein schöner Beigeschmack!

Mehr als 20 Projekte sind in diesem Jahr für den HAND IN HAND Fonds angemeldet worden. Die Experten der Deut-

schen Umwelthilfe und der Rapunzel Naturkost AG werden wie in den vergangenen Jahren auch 2005 im Oktober die Entscheidungen über die Förderprojek-

te fällen. Die DUH wird Sie, die Leserinnen und Leser der DUHwelt, auch in Zukunft über diese Projekte informieren.



Gute Laune beim Rapunzel-Festival! Am HAND IN HAND-Stand herrschte großes Interesse.



Biber, Burgen und Badespass beim Jahrestreffen an der Elbe

„Was für ein wunderbarer Ort!“ entfährt es Margarete aus Berlin (oben rechts) nach dem Fußmarsch durch den Auwald angesichts der Weite der Elbwiesen und des ruhig dahinfließenden Stromes. „Das dürfen wir nicht einfach verbrauchen. Diese Natur müssen wir künftigen Generationen und dem Biber als Heimat erhalten.“

Die Freunde der Deutschen Umwelthilfe, die in diesem Jahr wenige Tage vor dem Elbebadetag nach Köthen gereist waren, lernten vor Ort Mitarbeiter und Partner der Umwelthilfe und das Wulfener Bruch als Modellprojekt kennen. Diese „Menschen für Natur“ sind uns in besonderer Weise verbunden, teils als großzügige und treue Unterstützer, teils als Spender, die mit einem Legat in ihrem Testament dafür sorgen, dass ihr Lebenswerk dem Naturschutz zugute kommt. Ohne das Engagement und die Stärke dieser Naturfreunde wäre die 30-jährige Geschichte der Deutschen Umwelthilfe nicht denkbar gewesen.

Im Biosphärenreservat an der Mittlere Elbe wurde für die Teilnehmer des Treffens erfahrbar, wie vielfältig die Aufgaben sind, vor die der Naturschutz in dieser Region gestellt ist.

Das besuchte Wörlitzer Gartenreich war ein Beispiel, wie der Mensch sich die Landschaft „schön“ gestaltet. Es ist als schützenswertes UNESCO Weltkulturerbe international anerkannt. Doch wer schützt „Meister Bokert“, den einheimischen Landschaftsarchitekten? Der heimliche Blick direkt in seine Schlafburg faszinierte alle Teilnehmer beim Besuch des Informationszentrums des Biosphärenreservats. Der Elbebiber hat seit Menschengedenken die Ufer besiedelt. Er hat bis in unsere Tage überlebt und wo die Flüsse wieder „lebendig“ werden, erobert er sich neue Lebensräume.

Der NABU in Köthen zeigt beispielhaft, wie die Beweidung mit Heckrindern effektiven und kostengünstigen Naturschutz auf großen Flächen leistet. Seltene Tier- und Pflanzenarten profitieren davon.

Das Treffen mündete in den Elbebadetag, wo über 100.000 Menschen entlang der Elbe mit zahlreichen Veranstaltungen ihrer Verantwortlichkeit für den großen Strom Ausdruck verliehen. „Es ist wirklich gut, dass sich die Deutsche Umwelthilfe um „Lebendige Flüsse“ kümmert,“ sagte Margarete am Ende des Treffens.



Ein Fest für Mensch und Natur: Spende statt Geschenke!

Anneliese Burkard aus Frankfurt feierte in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag im Kreis von Freunden und Verwandten. Ihren Gästen machte sie das Schenken leicht, denn Sie bat um eine Spende für die Deutsche Umwelthilfe. Auf diese Weise kamen 400 Euro zusammen – eine beispielhafte Aktion und wertvolle Unterstützung für den Naturschutz. Wir danken Frau Burkard und ihren Gästen ganz herzlich!

Aktionspaket: Spende statt Geschenke!

Gerne helfen wir Ihnen, wenn Sie eine private Spendenaktion durchführen wollen. Das Aktionspaket „Spende statt Geschenke“ beinhaltet alles, was Sie benötigen, um für die Umwelthilfe aktiv zu werden. Wir freuen uns über Ihr Engagement und beraten Sie jederzeit gerne:

Annette Bernauer, DUH-Bundesgeschäftsstelle, Tel.: 07732 9995-60,
Fax: 07732 9995-77, bernauer@duh.de



Anneliese Burkard

Ihr Legat setzt ein Lebenszeichen

Mit Ihrem Testament
setzen Sie sich
über Ihr Leben hinaus
für den Naturschutz ein.

Gestalten Sie gemeinsam
mit uns die Zukunft!

Wir setzen uns
für die Bewahrung
natürlicher
Lebensgrundlagen ein.

Bitte schicken Sie mir ein Exemplar
Ihres Naturschutzalbums „Ein Leben für die Natur“.

Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Geb. Datum



*Ihr Vermächtnis
hinterlässt Spuren!*



Deutsche Umwelthilfe

3/2005

Ihre Ansprechpartnerin:
Frau Annette Bernauer
Tel. 07732-9995-60
E-Mail: bernauer@duh.de

Deutsche Umwelthilfe
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Fax: 07732-9995-77